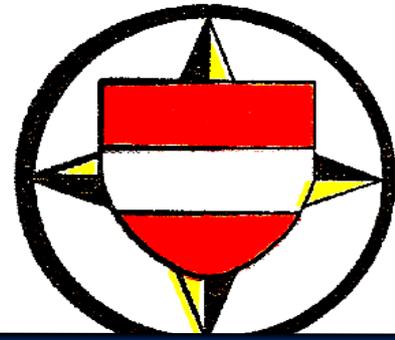


Journal für Monarchisten



Ausgabe 1



Monarchie ist nicht mehr zeitgemäß, sagen die Gegner. Doch was ist zeitgemäß? Ist es zeitgemäß, wenn Politiker die Demokratie als ihr Eigentum betrachten und die Demokratie für ihr Tun und Handeln als Alibi verwenden, ohne Kontrolle und Grenzen? Denn schließlich wählen die Stimmbürger sie doch dafür, daß sie in deren Namen unter den fadenscheinigsten Gründen Alles das machen, was dem gesunden Hausverstand widerspricht. Dabei brauchen wir nur einmal einen Blick zurück in die jüngere Vergangenheit werfen und könnten dann feststellen, daß wohl die Demokratie die einzige Regierungsform ist, die es zuläßt sich selbst abzuschaffen.

So kann jeder, wer die Zeit nicht selbst erlebt hat, über das Dritte Reich denken und sagen, was sie oder er will, nur Eines kann niemand Hitler vorwerfen, daß er die Menschen belogen hat, mit dem was er wollte. Es war Alles nachzulesen in seinem Pamphlet. Im Gegensatz dazu gibt es ein Buch, welches unter dem Titel: „Die Protokolle von Zion“ eine bestimmte Berühmtheit erlangt hat. Nachgewiesener Weise ist dieses Buch eine reine Fiktion, die für die Errichtung eines Feindbildes in Auftrag gegeben wurde. Nur hat es hier einen Haken. Während Hitlers „Mein Kampf“ als Lüge oder Unsinnigkeit abgetan wurde, wurde das andere Buch, „Die Protokolle von Zion“ als Wahrheit angenommen.

Nun, heute wissen wir, für was welches Buch diente. Dabei hätte jeder beide Bücher lesen können, was naturgemäß nicht der Fall war. Zudem gilt damals, wie heute, als wahr wird das angenommen, was der eigenen Vorstellung entspricht. Und es kommt hier auch der Umstand dazu, daß die Vorstellungen sich auch immer nach den zeitgemäßen Situationen richtet. Bei einer hohen Arbeitslosigkeit fragt niemand, wer an der Lage die Schuld trägt, da reicht es vollkommen aus, wenn jemand plausibel erklärt, warum es die Arbeitslosigkeit gibt und wie einfach das Problem zu lösen sei. Damit

kann auch die Wahrheit der Ziele ohne Frage niedergeschrieben werden und die Menschen werden demokratisch diejenigen wählen, die dann die Demokratie abschaffen und das tun, was schließlich nachzulesen gewesen wäre.

Aber es geht hier darum, was für Viele Geschichte bedeutet, denn die Geschichte beginnt in Europa nicht in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, sondern sie geht mindestens 2000 Jahre zurück. Nur soviel, daß verständlich wird, warum die Idee Monarchie nicht von der Zeitgemäßheit abhängt, sondern für sich steht und daher als Ordnungsprinzip immer Gültigkeit hat. Deshalb ist es auch nicht die Frage, ob die Monarchie zeitgemäß ist, weil das Zeitgemäße nun einmal die Zerstörungskraft hat, die Europa schon einmal in Schutt und Asche gelegt hat. Denn es war damals keine Instanz vorhanden, die die Entwicklungen eingebremst hat und somit der Katastrophe freien Lauf gelassen wurde. Sicher, niemand konnte es absehen, wieweit das angekündigte Programm Wirklichkeit werden würde, aber es war bekannt, welche Ziele verfolgt werden.

Daher ist darüber nachzudenken, was Demokratie eigentlich ist. Mit Sicherheit haben die alten Griechen, vor allem die Athener, Demokratie praktiziert, wie es nur noch in der Neuzeit die Schweizer seit über 700 Jahren tun. Denn Demokratie ist ausschließlich ein Gerüst, damit das Zusammenleben mit der allgemeinen Willensbildung der Menschen möglich ist. Also sind in einer Demokratie die Grundsatzfragen, welche von Allen getragen werden müssen, auch von Allen zu beschließen. Nur die Details, wie die beschloßenen Ziele erreicht werden, sind von den gewählten Mandataren zu beschließen und umzusetzen. Aber keinesfalls ist Demokratie das Eigentum von Parteien, Politikern und Interessensgruppen, die die Demokratie nur dazu brauchen, daß ihre Fehler und ihr Verhalten auf die Stimmbürger abgewälzt werden können, wenn es schief geht.

Der Monarch

Der Monarch ist eine politische Person, ist ein politisches Amt, eine politische Funktion, aber keinesfalls im Sinne und Vergleich mit den Funktionen und Ämtern in der Demokratie. Daher ist der Monarch im ursprünglichen Sinn des Begriffes Politik eben politisch. Bürger, Bürgerrecht, also der Kern, um den sich erst die Demokratie stabil entwickeln kann. Daher ist der Monarch der mentale Fixpunkt für eine gesunde Demokratie. Diese Neutralität ermöglicht erst dem Monarchen, daß die moralische Autorität der Krone Auswüchse bei den Ursachen beheben kann und nicht von den Verursachern übertüncht werden können.

Wenn die zwanghafte Utopie künstlich erhalten wird, daß alle Menschen gleich seien, jedoch die richtige Bedeutung, aus welchem der Begriff Gleichheit herausgerissen wurde, pathologisch verleugnet wird, können wir nur in den Abgrund gehen. Denn die Philosophen der Aufklärung haben niemals von der Gleichheit der Menschen geredet, sondern völlig richtig erkannt, daß wir Menschen erstens vor dem Gesetz gleich sind und gleich behandelt werden müssen, weil die Taten zu beurteilen sind, zweitens sind wir als Menschen gleichwertig, unabhängig, wie die Menschen im Einzelnen sind.

Davon aber ist es unmöglich Rechte abzuleiten, die dem Wesen des Menschen widerlaufen. Denn die Menschen sind nicht gleich, weil jeder Mensch sich schon durch Intelligenz und Charakter unterscheidet. Sicher, es soll jedem Menschen Alles offen stehen und möglich sein, wenn das einzelne Individuum dafür die jeweiligen Fähigkeiten und Talente besitzt. Fähigkeiten kann sich der Mensch durch Wissenserweiterung erwerben, aber die Talente sind dem Menschen angeboren oder nicht. Zu den Talen-

ten gehört auch die Intelligenz, die nicht alleine sich auf die geistige Fähigkeit bezieht, sondern genauso auf die handwerklichen Talente eines Individuum. Wären alle Menschen gleich, so gäbe es keine Vielfalt.

Daher sind auch nur Wenige für die Funktion eines Monarchen geeignet, weil ganz besonders in dieser Funktion Eigenschaften vorhanden sein müssen, die heute wirklich nur noch bei jenen vorhanden sind, die entweder in einer regierenden königlichen Familien von Kindheit an darauf vorbereitet werden oder aus einem Haus stammen, welches lang genug regiert hat und durch die Dummheit der Politik um ihre Aufgabe gebracht wurden. Obwohl es seit hundert Jahren in zu vielen unserer Länder derzeit keine Monarchie gibt, so sind dennoch die in Frage kommenden Anwärter auf die Kronen ihrer Länder vorhanden.

Und wenn wir gerade heute unsere eigenen Gesellschaften genauer betrachten, dann sehen wir, daß die eigenen Landsleute fast sehnsüchtig in die Länder sehen, die noch ihre Monarchie haben und begeistert sind, wenn eine Hochzeit, eine Geburt oder gar eine Thronbesteigung im Fernsehen und den Printmedien uns ins Haus gebracht werden. Es mögen sich Psychologen damit beschäftigen, da es sich dabei noch lange um keine Monarchisten dreht. Die Masse mag nun einmal Glanz und Pomp und Glorie. Damit es nicht auffällt, daß die Medien zu viel über die Monarchien berichten, kommen Veranstaltungen, wie Filmpreisverleihungen, Opernbälle und ähnliche solcher Großveranstaltungen dem Voyeurismus der Masse fast gleichwertig entgegen.

Zudem kann ohne jeglichen Zweifel auf der einen Seite Unverständnis und Unkenntnis der Bedeutung der meisten Begriffe der

Dummheit zugeschrieben werden, auf der anderen Seite jedoch steht die vorsätzliche Verdummung durch diverse Interessen, Geisteshaltungen, Weltanschauungen und Ideologien, ja sogar durch Religionen dem gegenüber. Hier trifft die Frage „Cui bono?“ zu. Wem nützt es? So einfach diese Frage ist, wir scheitern an der Beantwortung. Denn wir müßten immer hinterfragen, warum was so ist, wie es ist. Und unangenehme Fragen zu stellen ist nun nicht jedermanns Sache. Doch diejenigen, die in der Lage dazu wären, bei denen ist es selbst fraglich, warum sie es nicht tun.

Es ist nun einmal so, daß wir Menschen lieber mit der Masse heulen, als uns gegen sie zu stellen. Das trifft sicherlich auf die Mehrheit unserer Bevölkerungen und der Gesellschaften zu. Vielleicht sind wir Monarchisten eine Ausnahme dabei. Auch wenn verständlich Viele begründet Angst haben sich

als Monarchisten zu bekennen, so sollten sich diejenigen einmal überlegen, ob sie nicht die aktiven Monarchisten ein wenig unterstützen, damit die Idee Monarchie sich weiter ausbreiten kann. Wie sonst sollen wir Schritt für Schritt vorwärts kommen?

Wer erklärt den Menschen, was ein Monarch wirklich ist, wenn nicht wir Monarchisten? Sollen wir den Gegnern die Definitionen überlassen, die dann nur dazu dienen, daß weiterhin Staaten und Gesellschaften zerstört werden? Wir wissen, daß unsere Zukunft in der Monarchie liegt. Daher ist und bleibt es unsere Aufgabe dieser Idee nachzugehen, unabhängig davon, was geschieht. Die Idee Monarchie hat nur uns. Und jede Idee ist immer gefährlich, bis sie sich durchgesetzt hat. Und diese Durchsetzung werden nur wir schaffen. Aber unter welchen Umständen, das ist die Frage, die wir uns täglich selbst stellen müssen.



Definitionen

Wir Monarchisten leiden unter einem Problem. Dieses Problem sind die Begriffe, welche wir zwar selbstverständlich verwenden, aber deren Bedeutung sich durch viele Andere vorsätzlich verschoben haben, weil mit der Sprache der größte Mißbrauch betrieben wird und dadurch die Manipulation in allen Facetten erst richtig gut machbar und umsetzbar wird.

Wir kennen alle die diversen Keulen, die auf uns geschwungen werden, wenn unsere Meinungen und Ansichten nicht mit den aufoktroierten öffentlichen Gesinnung übereinstimmen. Und immer, wenn eine Meinung nicht paßt, dann wird eine passende Keule herangezogen und geschwungen. Und wir weichen und ducken uns. Und ebenso paßen wir uns allzu leicht und zu gerne den Bedeutungen der Begriffe an, die uns von jenen vorgegeben werden, die Interessen verfolgen, die sich gegen unsere Vorstellungen und Einstellungen richten.

Daher sollen wir versuchen immer wieder die Begriffe heranzuziehen und zu überdenken. Das heißt, die Bedeutung der Begriffe sind und bleiben immer so, wie sie ursprünglich entstanden sind. Auch wenn die Wörter gleich bleiben, die Bedeutung wird verändert, was in Folge jedoch die Gefahr aus dem Inneren heraus bildet. Denn mit der Bedeutungsverschiebung kommt es auch dazu, daß sich so Entscheidungen in die falsche Richtung bewegen. Ebenfalls werden so Vorstellungen unter den Begriffen in Richtungen gebracht, die mit der richtigen und ursprünglichen Bedeutungen nichts mehr zu tun haben.

So ist der Standpunkt etwas Anderes als die Sichtweise, obwohl je nach Standpunkt sich auch die Sichtweisen ändern, weil bekanntlich dort, wo ein Körper ist, kann Anderer sein. Aber bei der Betrachtung eines Problems durch die Menschen kann wohl vom gleichen Standpunkt gesehen werden, je-

doch ist die Sichtweise deswegen niemals gleich, weil jeder Mensch subjektiv das Gleiche immer etwas anders sieht, empfindet oder wahrnimmt. Erst aus der Summe und der Überschneidungen der Wahrnehmungen Vieler kann dann eine als objektiv zu bezeichnende Norm entstehen. Also eine Definition erstellt werden, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit hat.

So sind auch bei allen Begriffen immer zuerst das Wesentliche herauszufinden, bevor eine eindeutige Definition erstellt wird. Denn nur das Wesentliche kann definiert, festgelegt werden. Was darüber hinausgeht verfälscht sofort die Definition. Denn das Offensichtliche kann erfahren werden, aber nicht so definiert werden, daß es den Anspruch der Allgemeingültigkeit erfüllt.

Wir teile besonders die diversen Weltanschauungen und Ideologien aus den historischen Ursprüngen heraus in Links und Rechts ein. Dies hatte durchaus seine Berechtigung, solange der Bezug auf die Ursache dafür gegeben ist. Dennoch hat sich die Bedeutung von Links und Rechts derart verändert, daß der berechtigte Zweifel an der Richtigkeit für die heutigen Beschreibungen von Einstellungen und Vorstellungen von Ansichten und Meinungen noch zutreffend ist und bleibt.

Das kommt daher, daß die Unterschiede nicht mehr erkennbar sind. Während diese Bezeichnung auf die Zeit der französischen Revolution durchaus zutreffen war, denn weder Links noch Rechts bezog sich auf eine Weltanschauung oder Ideologie, sondern einzig und alleine auf die Einstellung und Vorstellung des eigenen Tun und Handelns. Während die als Links zu bezeichnenden Gruppen für eine permanente Revolution sich aussprachen, waren die Rechten mit der Erreichung des einen oder anderen Zieles bereits zufrieden und daher sich für

die Bewahrung und Erhaltung des Erreichten aussprachen.

Zudem war auch von den Progressiven und Konservativen die Rede, also diejenigen, die ständig den Fortschritt wollten und diejenigen, die Erreichtes bewahren wollten. Aber es wurde nie von Weltanschauungen und Ideologien gesprochen. Dies würde bedingen, daß hier schon Programme, wie wir sie heute haben und kennen, voraussetzen, was damals, als die Begriffe entstanden sind, nicht gegeben war, weil beide Seiten sich gegen die Monarchie und die Korne wendeten.

Wenn wir korrekt mit diesen Begriffen für unsere Zwecke umgehen wollen, dann gelten für uns folgende Begriffe als maßgeblich. Destruktiv und konstruktiv. Diese Begriffe stehen über den Weltanschauungen und Ideologien. Niemand kann auch den Ideologien absprechen, daß sie nur falsch sind, nur deshalb, weil sie uns selbst nicht entsprechen. Jede Weltanschauung, jede Ideologie kann genauso richtige Ansätze haben. Als Beispiel nehme ich einmal den Begriff der Gerechtigkeit her. Hier dürften wir Alle zusammen einer Meinung sein, daß dies als Orientierung, als Leitlinie für Alle gelten sollte.

Ideen-Impulse-Initiativen

Die Überlegungen von uns Monarchisten muß, um eine erfolgsversprechende Arbeit zu gewährleisten, dahin gehen, daß von uns aus Formen von Gemeinschaften begründet werden, welche sich mit definierten Zielen befaßen.

Dabei geht es nicht darum, daß wir vo lauter Begeisterung nur die Idee Monarchie kennen, sondern uns aus der Pflicht gegenüber der Idee Monarchie und der wartenden Krone uns den allgemeinen Problemen der Zeit und Menschen zuwenden.

Unsere Aufgabe ist es, daß wir Modelle uns denken, entwickeln, ausarbeiten und der

Der Unterschied, der uns zu Gegnern macht, sind besonders die Gründe, warum wer auch Gerechtigkeit anstrebt, weil damit die unterschiedlichen und gegensätzlichen Zielsetzungen verbunden sind. Trotzdem heißt es nicht, daß Andere nicht genauso die richtigen Erkenntnisse und Lösungen für die Probleme der Zeit haben können, vielmehr wäre es für uns Monarchisten eigentlich eine Voraussetzung, daß wir immer auf die Anderen hören und deren Vorstellungen mit unseren abgleichen. Es geht dabei niemals um die Ziele, die die Anderen verfolgen, sondern immer nur um die Lösungen der Probleme.

Die Motive, warum wer wie was lösen will, das macht den Unterschied aus. Aber Probleme müssen gelöst werden. Die Motive sind entweder destruktiv oder konstruktiv, mehr noch, die Art und Weise, wie die Lösungen aussehen. So sind Lösungen, wie Kollektivierung destruktiv, weil daraus wieder nur Probleme entstehen, die mehr Schäden anrichten, als Nutzen bringen. Daher sind nicht die Ziele per se schlecht, sondern die Art und Weise der Lösungen selbst. Auf diese Tatsache haben wir zu achten.

Öffentlichkeit vorstellen, damit Alle eine Entscheidungsgrundlage haben. Es darf dabei niemals dazu kommen, daß solche Modelle entweder aus ideologischen und weltanschaulichen Gründen die Idee Monarchie beschädigen.

Wir können immer nur Angebote machen, von denen wir überzeugt sind oder wir annehmen können, daß sie ebenfalls im Interesse unserer Kronen sind. Unsere Ideen müssen wir nur zu Impulsen machen und daraus Initiativen. Es muß uns völlig gleichgültig sein, was Andere über uns denken, solange wir uns nur selber treu bleiben,

bleiben wir glaubwürdig und wir bekommen so eine stabile Grundlage.

Wir brauchen uns nur zu fragen, warum in unseren Demokratien nur noch Nichtwähler

ein Wachstum verzeichnen. Die Menschen interessiert es, was in der Politik geschieht, sie sind jedoch von den Parteien angewidert. Natürlich nicht Alle und Jeder, nur der größte Teil.

www.kuk-ir18.org

www.kuk-hr15.org

www.gephyra.npage.eu



Die preußischen Tugenden

Aufrichtigkeit

Bescheidenheit

Disziplin

Fleiß

Gehorsam (jedoch nicht ohne Freimut)

Geradlinigkeit

Gerechtigkeitssinn

Gottesfurcht bei religiöser Toleranz

Härte (gegen sich mehr noch als gegen Andere)

Mut

Ordnungssinn

Pflichtbewusstsein

Pünktlichkeit

Redlichkeit

Selbstverleugnung

Sparsamkeit

Tapferkeit ohne Wehleidigkeit

Treue

Unbestechlichkeit

Unterordnung

Weltoffenheit

Zurückhaltung

Zuverlässigkeit

Zielstrebigkeit

Und wenn ich daran denke, nur diese Tugenden mir anzueignen, nicht für Andere, sondern ausschließlich nur für mich selbst, dann habe ich genügend mit mir selbst zu tun. Aber es käme der Allgemeinheit zu Gute. Ich weiß, diese Tugenden stehen dem sogenannten Mainstream entgegen, sie widersprechen den politischen Ideologien, Weltanschauungen und Zielsetzungen. Und dennoch, unsere Zukunft liegt in diesen Tugenden.

Aber wem sage ich das? Sicher, Viele von uns kennen diese Tugenden und ich gehe einmal davon aus, dass sich diejenigen auch daran halten, besonders, wenn sie Anhänger der preußischen Krone sind. Auch wenn es nur Wenige sind, im Bezug auf die Gesamtbevölkerung, so ist es noch immer besser, einige Wenige halten diese Tugenden für sich hoch und wir können uns auf diese Personen verlassen, als wir rennen Alle dem Mainstream nach.

Das Problem, welches ich jedoch dabei sehe ist, daß die Auslegung, das Verständnis von diesen Tugenden entweder für die falschen Gründe herangezogen werden oder für ein falsches Verhalten gegenüber Anderen verwendet wird. Gut, ich mag Gespenster sehen, jedoch ausschließen kann ich sie nicht. Während die Begriffe feststehen, ist jedoch das Problem, daß wir fast immer etwas Anderes darunter verstehen oder es auslegen. Daher wäre eine ständige Diskussion geboten, die sich mit den Inhalten der Begriffe befaßt, besser jedoch, daß wir diese Begriffe allgemeinverständlich definieren, damit sich jeder daran halten kann, ohne deswegen vorher eine Diskussion führen zu müssen.

Das heißt, die preußischen Tugenden und Werte zu leben, hat absolut nichts mit einer Weltanschauung oder Ideologie zu tun, sondern sind nur die Grundlage dafür, dass sich eine gesunde Gesellschaft bilden kann. Keine Gesetze oder Vorschriften sind in irgendeiner Form geeignet, daß sich ein homogenes Ganzes bilden kann, weil die einzelnen Gesellschaften in diesem Ganzen gegenseitig heterogen sind. Gesetze und Vorschriften können immer nur die prinzipiellen Rahmenbedingungen dann schaffen, in denen sich die einzelnen Gesellschaften bewegen.

Damit aber das Miteinander nicht ohne Geist und Seele, also sich nur nach Gesetzen und Vorschriften ergibt, sind die Tugenden und Werte die Grundlage und der Mörtel, welcher das Ganze zusammenhält. Und so, wie die derzeitige Politik sich

daran macht, zuerst diese Werte und Tugenden außer Kraft zu setzen und dogmatisch zu missachten, kann es daher nur in eine Richtung gehen, welche sich in den Abgrund entwickelt. Gesetze und Vorschriften nach der Logik zu machen, ist die eine Seite, die andere Seite ist jedoch, den Geist und die Seele den Gesetzen und Vorschriften einzuhauchen, damit diese einen Sinn erhalten, dazu braucht es die Grundlage der Werte und Tugenden.

Alleine diese praktisch zu leben, würde zumindest gedanklich schon eine Masse an Gesetzen und Vorschriften einsparen, weil durch das Verhalten der Menschen es unnötig werden würde, Gesetze zu schaffen, deren Sinn im Moment der Entstehung zwar vielleicht einen Sinn ergäben, jedoch auf Dauer, durch die permanente Entwicklung der Menschen und der Situationen, sich ständig ändern und daher sinnlos werden. Im Gegenteil, jedes Gesetz hindert eine vernünftige Entwicklung in der Folge und Konsequenz. Denn Gesetze sind erstarrte Momente, die sich nicht mit entwickeln.

Die Zehn Gebote sind genauso Gesetze, welche jedoch jene Allgemeingültigkeit haben, die unabhängig dessen sind, wie sich die Menschheit entwickelt. Das gilt für die Tugenden und Werte genauso. So sind nur Gesetze sinnvoll, welche diese Unabhängigkeit und Allgemeingültigkeit haben. Und so sollten wir einmal darüber nachdenken, welchen Sinn die Politik in dieser Form, wie wir sie heute kennen, wirklich macht. Politische Arbeit in der Anzahl von Gesetzen zu messen, mag jenen einfachen Geistern entgegenkommen, die an diese Form der Politik noch immer glauben. Aber denen kann dann auch den Glauben an den Storch, der die Kinder bringt und den Weihnachtsmann, der die Geschenke bringt, nicht genommen werden.

Alle Gesetze jedoch beruhen darauf, daß sie auf Grund einer Wertordnung entstehen. Das heißt, eine Wertordnung ist das allgemeine und ungeschriebene Verhalten der

Menschen miteinander. Und wenn es in diesem Verhalten Unstimmigkeiten und Ungeheimheiten gibt, dann werden diese Situationen zunächst diskutiert, damit wieder ein allgemeingültiges Grundverhalten sich daraus entwickeln kann und je nach Bedarf kann dann das zum Gesetz gemacht, also als Vorschrift festgelegt werden. Aber das gilt ausschließlich nur für Verhalten, welche eine Allgemeingültigkeit hat, unabhängig von Allem.

Doch wenn die Werte fehlen, wie wir es heute erleben, dann machen Gesetze nur noch den Sinn, daß die Menschen in ein Zwangskorsett gezwängt werden und ihnen durch Gesetze das Verhalten vorgeschrieben und somit die Freiheit entzogen wird. Aber Gesetze entstehen immer durch das Verhalten und nie durch den Willen der Menschen. Diesen Denkfehler machen genau jene, die von der Freiheit reden und gleichzeitig diese abschaffen. Denn die Grundwerte, wie besonders die preußischen Tugenden, sind nur ein Teil dieser Wertordnung. Selbst diese Tugenden brauchen einen Rahmen, an welchem sich die Tugenden ausrichten können, vielleicht auch müßen, damit sie stabil und zeitlos unabhängig sind und bleiben.

Es ist dies auch der Rahmen, in dem die Tugenden sich erst so entfalten können, wie sie für die Gesetzgebung dringend geboten wäre. So ist es nun die Aufgabe eines jeden Einzelnen von uns, sich einmal darüber Gedanken zu machen, wie es gewesen wäre, wären die preußischen Tugenden als tragendes Fundament für die Entscheidungen der Gesetzgebung gewesen, wie auch für das Verhalten der Verursacher der Krisen und Katastrophen. Gut, im Nachhinein ist es immer leicht zu sagen, was gewesen wäre, aber es geht darum, daß wir die Diskussionen beenden und zurückkehren zu diesen Tugenden, damit von diesem Moment an die Zukunft nicht weiter in den Abgrund führt.

Gut, ich kann für mich diese Tugenden Anwenden, was schon einen Schritt in die richtige Richtung geht, aber es ist ein schwerer Weg, wenn nämlich die Gesetzgeber diese Tugenden dann derart ausnützen und mit einem angeblich demokratischen Vorgehen die Freiheiten abgebaut

werden, indem angeblich die Gesetze demokratisch legitimiert nur für unser Aller Wohl beschlossen werden. Aber das ist wieder eine völlig andere Sache. Wenn schon in der Politik diese Werte keine Gültigkeit haben, dann sollten sie zumindest für uns Monarchisten gelten.

Kulturguterhaltungsfond

Mit unseren Kulturgütern ist es genauso, wie mit den Erbschaften in der Familie. Nur in einer anderen Größenordnung. Dennoch besteht ein gravierender Unterschied zwischen beiden Erbschaften. Die Kulturgüter hat sich der Staat zum allergrößten Teil sich angeeignet und davon werden zum Teil wieder diese verkauft. Es war noch nicht allzu lange her, als die DDR sich auflöste und das Staatsvermögen durch die Treuhänder abgewickelt wurde. Dabei wurde vorsorglich die Enteignungen geflissentlich vergessen, also die Rückführung der Objekte an die rechtmäßigen ursprünglichen Eigentümer. Sicher mag dies auf einige Objekte aus Rücksicht auf jene momentanen Besitzer angebracht sein, aber im Blick auf die Erhaltung sind hier bedenkliche Entwicklungen eingetreten.

Viele dieser Objekte, die verkauft wurden und werden, sind vom Verfall bedroht, aber erhaltenswert. Doch viele der Käufer erwerben solche Objekte und lassen sie verfallen, weil das Grundstück als Spekulationsobjekt den Gewinn bringt. Oder sie haben einfach kein Geld für die Erhaltung, weil sich die wahren Kosten erst langsam herausstellen, wenn die Objekte einer präzisen Untersuchung unterzogen werden, damit Sanierung, Renovierung oder Restauration geplant werden soll.

Der Staat macht es sich in den allermeisten Fällen sehr einfach, obwohl es notwendig ist, mit dem Denkmalschutz. Der Denkmalschutz soll unsere Kulturgüter erhalten, hat jedoch im Verhältnis zu der Anzahl der Objekte zu wenig Mittel. Die Stiftung Denkmalschutz leistet ohne Zweifel einen im-

mensen Beitrag zur Kulturguterhaltung, aber trotzdem, auch diese Stiftung kann nicht Alles machen. Daher fallen auch viele Objekte durch den Rost, die sehr wohl erhaltenswert, aber dafür keine Mittel vorhanden sind.

Natürlich weiß ich, daß der Staat systembedingt sich selbst behindert. Die Systemfehler des Staates sind zwar die Ursachen dafür, daß die Aufgaben, die sich der Staat angeeignet hat, nicht erfüllen kann. So bleibt nichts Anderes übrig, als sich der Eigenverantwortung bewußt und daher aktiv zu werden. Und das führt mich zum Gedanken und der Idee, daß wir einen Fond brauchen, für die Erhaltung der Kulturgüter. Und da bin ich nicht alleine. Wie wichtig dieser Fond sein würde, mögen die Interessenten sich von Thomas Bock erklären lassen, der es selbst erlebt hat, wie mit Kulturgütern umgegangen wurde, aber auch sicher noch immer wird.

Nun, wir können es uns immer einfach machen und nur jammern, klagen und ärgern oder wir machen es uns schwer und werden selbst aktiv und beginnen Geld zusammen zu tragen und einen Fond begründen. Ich weiß auch, wir im Einzelnen werden es nie zusammenbringen, die Summen die wir brauchen, aber nur in der Theorie zu verharren bringt auch keine Mittel zusammen. Doch wenn wir ständig mit kleinen Beträgen bereit sind, sowie Veranstaltungen zu planen, vorzubereiten und umzusetzen, dann können wir so ein Objekt, nach dem Anderen vor dem Verfall vielleicht retten und neuen Nutzungen zuführen oder ein-

fach nur wieder als bewohnbares Objekt verwenden. Doch diese Frage ist so unbedeutend, weil es ausschließlich um die Erhaltung geht. Was dann geschieht, die Antwort darauf ergibt sich dann immer noch früh genug. Doch erst einmal muß Etwas erhalten werden, bevor wir darüber nachdenken und reden können, was wir damit machen.

Ebenso ist es der größte Fehler, den wir bewußt machen können, wenn wir darauf warten, daß der Staat, die Politik Alles machen soll. Diese Einstellung und Haltung hat uns in die Situation gebracht, in der wir sind und jetzt jammern, beklagen und ärgern wir uns letztendlich immer nur über uns selbst. Nur das haben wir noch nicht wahrgenommen. Deshalb fehlen die Mittel, die für die Kulturguterhaltung nötig wären und so erklärt es sich auch, dass viel zu viele Kulturobjekte durch Privatisierung, was per se absolut eine gute Sache wäre, wenn nicht damit spekuliert werden würde, aus der allgemeinen Verantwortung abgegeben werden. Aber sicher ist, der Staat hat kein Recht über die Kulturobjekte zu herrschen, wenn es nicht um Objekte handelt, welche ordnungsgemäß vom Staat erworben wurde oder wird. Denn fast alle Objekte, die zu schützen es gilt, sind von Privaten errichtet worden.

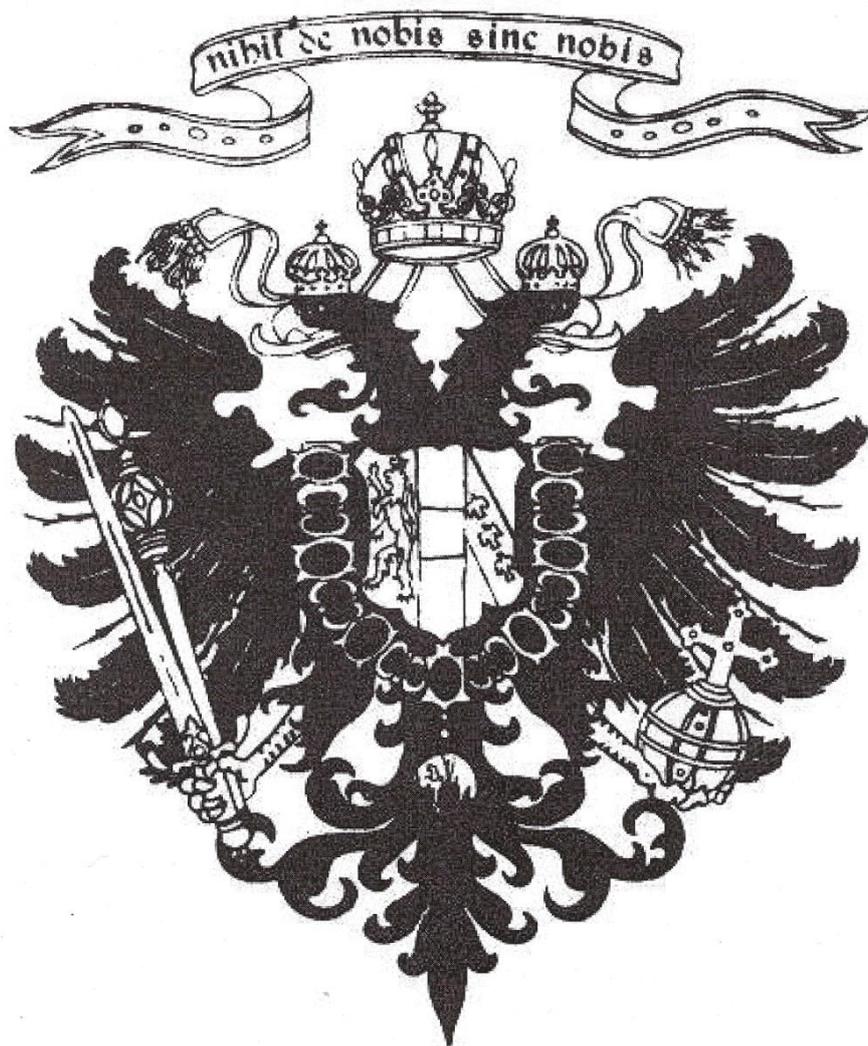
Doch vergeßen wir hier nicht, dass es auch Gärten und Parks sind, die von Privaten errichtet wurden und heute zu unseren Kulturgütern zählen. So sehe ich nicht nur unsere Aufgabe und Pflicht in der Erhaltung, sondern sie sind auch die Impulsge-

ber für Gestaltungen, das heißt, wir sollen uns auch weiterentwickeln und neue Garten- und Parkanlagen anlegen. Wie heißt es heute bei jedem noch so dummen Tun, Hauptsache es ist kreativ. Nein, hierbei geht es nur zum Teil um Kreativität, vielmehr steckt hier in diesem Gedanken weit mehr, als sich der Durchschnitt es sich denken will oder kann.

Aber das ist auch nur ein Teil der Kulturguterhaltung. Dazu kommen noch die Überlegungen, wie wir das Geld zusammenbekommen, damit die Kulturguterhaltung auch finanziert werden kann. Da wir dazu etliche reale Möglichkeiten hätten, wie Stiftung, Fond, jeweils einen Verein für jedes Objekt zu gründen oder private Gönner, die ihr Geld in die Kulturgüter stecken wollen. Doch darüber sich Gedanken zu machen, ist genauso wenig zielführend, wie nur in der Theorie zu verharren. Denn diese Fragen stellen sich erst dann, wenn jeder bereit ist im Kleinen ihre oder seine Beiträge zu sammeln und in regelmäßigen Abständen mit Anderen zusammenzutragen um so einen Grundstock zu bilden.

Deshalb ist der Centclub zu empfehlen. Das ist Etwas, was jeder für sich zu Hause machen kann. Das Sammeln von 1, 2 und 5 Cents belastet niemanden und wenn über das ganze Jahr gesammelt wird, ergeben sich auch in der Summer große Beträge. Zu glauben und zu erwarten, dass immer nur die Politik für Alles und Jedes zuständig sei, mag einem Obrigkeitsdenken gerecht werden, aber nicht uns.





Impressum:

Herausgeber: Burghard Ostertag

Adresse:

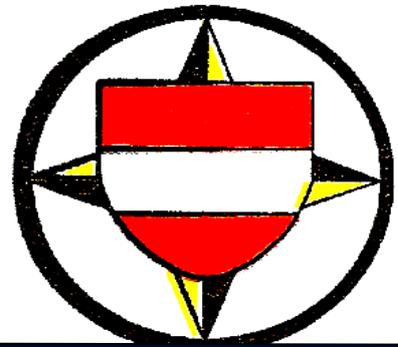
Ardetzenbergstraße 2

A-6800 Feldkirch

Österreich

Email: mediendienst@a1.net

Journal für Monarchisten



Ausgabe 2

**SM
Karl I**



Die Privatisierung des Staates

Denke ich an die Elbphilharmonie, BER, Stuttgart 21, Nürburgring und die vielen von mir nicht erfassten Projekte, die Meisten werden vom Verein der Steuerzahler jährlich aufgelistet, dann habe ich nur noch das Gefühl des reinen Grauens eines Horrorfilmes, der Wirklichkeit geworden ist. Und denke ich daran, welche menschlichen Probleme in unseren reichen Ländern herrschen, von denen ich nie erwartet hätte, dass es soweit kommt, dann bleibt bei mir nur noch eine tiefe Scham übrig.

Mit einer pathologischen Umverteilungssucht und Ausbeutung, welche ich nur noch als Zuhälterei bezeichnen kann, werden unsere Länder nur noch zum Supermarkt der Politik. Bürger, wenn Du mich wählst, dann bekommst Du einen Euro. Doch nach der Wahl werden dafür dem Bürger erst einmal zehn Euro weggenommen, damit dieser eine Euro dem Bürger wieder gegeben werden kann.

Gib einem Politiker einen Euro, dann hast Du zehn Euro Schulden, gibst Du ihm zehn Euro, dann hast Du hundert Euro Schulden, gibst Du ihm hundert Euro, so sind Deine Schulden schon bei tausend Euro und wenn Du ihm dann tausend Euro gibst, sind es schon zehntausend Euro an Schulden und was darüber hinaus geht, sind dann die nachkommenden Generationen, die heute bereits verkauft werden in die Sklaverei, weil das Geld wichtiger ist, als die Menschen.

Und wenn ich in der ganz normalen Wirtschaftswelt so handle, so meine Geschäfte mache, dann bin ich schneller im Gefängnis, als ich mitbekomme, warum. Denn, wenn ich eine Bauunternehmerin hätte und so baue, wie die öffentliche Hand es macht, das billigste Angebot, meistens nach Absprachen der Bieter, den Zuschlag bekommt, steht in jedem Vertrag, daß unvorhergesehene und nicht kalkulierbare Ko-

stensteigerungen zu Lasten des Auftraggebers, also der öffentlichen Hand gehen. Nur, im privaten Bereich, wenn ich für einen Bauherren ein Gebäude errichte, dann haften ich dafür und werde schneller wegen aller möglichen Straftaten verurteilt, auch wenn ich wirklich nichts dafür könnte. Aber ich hätte mich an einen Rahmen zu halten und schlüsselfertig das Objekt zu übergeben, damit ich mein Geld erhalte. Nur bei der öffentlichen Hand, da gelten andere Gesetze, oder wie sonst sollte ich es verstehen?

Der Staat kann nicht wirtschaften, das wissen wir Alle. Zudem, es ist ein Unterschied, ob ich Allgemeingut privatisiere oder im Auftrag des Staates und für den Staat privat arbeite und wirtschaftete. Denn die Allgemeingüter, wie Wasser im absolut Besonderen, dürfen und können niemals in private Hände gegeben werden, aber der Umgang damit kann sehr wohl durch Private erfolgen. Hier ist auch das Beispiel der Privatisierung der Eisenbahn in Großbritannien zu erwähnen, weil diese Privatisierung völlig danebengegangen ist. Trotzdem ist die Privatisierung des Staates eine Voraussetzung, daß wir eine Zukunft haben werden, welche noch vielen Generationen nach uns heute eine Grundlage sein werden wird.

Durch die Privatisierung des Staates wird der Staat selbst lernen müssen, daß er als Erster auf das verzichten muß, was er seinen Bürgern abverlangt. Denn der Staat hat den Systemfehler, daß er Geld ausgibt, welches er nie selbst durch Leistungen sich verdient hat, sondern nur Schulden macht und die Bürger als Bürgen in eine Zwangsverpflichtung nimmt. Daraus ergibt sich, wenn das Wasser verkauft wird, damit der Staat Einnahmen erhalten kann, zerstört der Staat selbst seine Existenzberechtigung, weil er seine eigenen Aufgaben nicht mehr wahrnimmt für seine Bürger die Versorgung sicherzustellen. Denn Private sehen das Wasser nur als gewinnbringendes Geschäft an

und somit werden die Menschen auf der Strecke bleiben. Aber auch die Tatsache, daß Private, wie in Großbritannien mit der Eisenbahn, nur das schnelle Geld machen wollen, ist dieses Verhaltes deswegen nachvollziehbar, weil der Staat auch nur darauf achtet, wie er abschöpfen kann.

Im Gegensatz zum Staat muß jeder Private seine Ziele definieren, damit das Geschäftsmodell Kreditwürdigkeit erhält. Nur der Staat, bei dem sieht jeder nur darauf, daß dieser funktioniert und für den Einzelnen einen Nutzen bringt. Denn beim Privaten ist eine gesetzliche Gewährleistung vorge-schrieben, nur beim Staat gilt dies nicht. Und dennoch, es ist möglich, wenn Private die Aufgaben des Staates übernehmen. Da-bei aber kann dann der Staat nicht mehr abschöpfen, sondern die Privaten erfüllen die Aufgaben und Aufträge, die der Staat vorge-bt. Nur die Umsetzung dieser Aufgaben und Aufträge enthebt dann den Staat von dem Recht Steuern von diesen Unternehmen zu verlangen. Dafür erhalten die Unternehmen auch keine Subventionen mehr.

Damit fallen auch die sogenannten Haftungen für angebliche systemrelevante Unternehmen, also Banken und ähnliche andere Unternehmen, weg. So würden dann auch diese Unternehmen so wirtschaften, dass sie nicht in Konkurs gehen, denn sie haben keine Sicherheit mehr durch den Staat. Die Einsparungen für den Staat sind derart relevant, dass die staatliche Buchhaltung und Bilanz völlig anders aussehen würde. Natürlich müssen mit der Privatisierung des Staates auch grundsätzliche strukturelle Änderungen erfolgen, die zum Einen teilweise die Politik entmündigt und entmachtet und daher diese auf die relevanten und grundsätzlichen Aufgaben einschränkt, zum Anderen die Demokratie derart aufwertet, nach dem Vorbild der Schweiz, dass Verhaltensweisen, wie bei Stuttgart 21 und den anderen großwahn sinnigen Projekten nicht mehr möglich werden.

Wenn Private solche Großprojekte machen wollen, dann kann die Politik nur entscheiden, ob die Privaten dürfen oder nicht. Jedenfalls, wenn weiterhin die Politik selbst derartige Großprojekte machen will, dann hat die Politik die Verträge so abzufaßen, daß die Unternehmen, die daran verdienen wollen, diese Großprojekte schlüsselfertig übergeben werden. Ohne jedoch weitere Zahlungen zu leisten. Solange wir aber davon mit einer Sicherheit ausgehen können, wenn eine veranschlagte Summe nach Erteilung des Auftrages sich mindestens verdoppeln, eher verdrei- oder sogar vervierfachen, dann stimmt es mit diesem System nicht mehr. Denn Private werden eingesperrt, wenn sie so arbeiten und haben auch nicht die Steuerzahler hinter sich.

Damit aber in Zukunft nicht die ganzen Staaten durch eine Mißwirtschaft zu Grunde gerichtet werden, muß der Staat privatisiert werden. Wir haben genügend Vorbilder aus der Vergangenheit, wie besonders die Zünfte und Gilden, welche die Stände repräsentierten. Danach könnte eine Demokratie neu aufgebaut werden, die die Bezeichnung Demokratie verdient, weil dann wirklich alle Schichten und Interessen vertreten wären. Aber der größte Feind der Demokratie ist die Bevölkerung. Demokratie spielen die Politiker, nur das Volk selbst wird ausgeschlossen.

Denn gerade die Politik, die Politiker glauben wirtschaften zu können, weil sie nicht die eigene Verantwortung wahrnehmen müssen, da es nie um ihr eigenes Geld geht, welches für Projekte ausgegeben wird, wofür jeder normale Bürger wegen Betrugs und Veruntreuung verurteilt und eingesperrt wird. Da aber die Dummheit über Allem steht, denn der Begriff Privatisierung ist das Eine, das Andere ist, was darunter verstanden und wie dieser Begriff angewendet wird.

Jedenfalls ist die Privatisierung nach meinen Vorstellungen des Staates eine völlig andere Sache, als was das allgemeine Ver-

ständnis darunter sieht. Schwarz und Weiß sind die End-, die Grenzfalten des Farbenspektrums und dazwischen gibt es eine fast unendliche farbige Möglichkeit an Kombinationen. Nur die derart feinen Unterschiede der Farben auf dieser Skala erkennen wir nicht, obwohl sie vorhanden sind. So ist rot nicht gleich rot, blau nicht gleich blau, gelb nicht gleich gelb und so weiter. Und übertragen auf die Privatisierung des Staates heißt das, daß Privat nicht gleich Privat ist.

So ist schon auf der einen Seite die Politik selbst in jenem Umfang zu entmachten, welcher der Politik den Einfluß auf und bei der Umsetzung besonders bei Bauvorhaben derzeit nimmt. Was mit den Großprojekten geschehen ist, dafür ist einzig und alleine die Politik verantwortlich, eigentlich jedoch jeder Stimmbürger persönlich. Denn wer wählt diejenigen, die derartige Schäden anrichten? Der Wähler und die Nichtwähler. Zudem, die Politik kann beschließen, was gemacht werden soll, aber die Umsetzung sollen dann diejenigen machen, die davon eine Ahnung haben.

Und wenn eine Kalkulation steht und ein Unternehmen den Zuschlag bekommt, dann ist ein Bauvorhaben zu diesem Preis schlüsselfertig zu dem genannten Termin zu übergeben. Da gibt es keine Diskussion. Die Qualität wird vor der Bezahlung überprüft und die Unternehmen werden dann solange auf ihre Kosten die Mängel beheben, bis das Objekt funktionstüchtig fertig ist. Ist das Bauprojekt früher fertig, dann macht das Unternehmen mehr Gewinn, verzögert sich die Fertigstellung, dann geht dies zu Lasten des Unternehmens. Einfach so, wie in der Privatwirtschaft.

Da der Staat von Beamten und Politikern geführt wird, soweit, so gut, bedeutet dies keineswegs auch automatisch, daß dieser Personenkreis auch geeignet ist, das zu tun, was bei den Privaten erwartet und gefordert wird. Während den Privaten durch immer mehr Gesetze die uneingeschränkte Entscheidungsfreiheit entzogen wird, viele Ge-

setze haben sehr wohl ihre Berechtigung, weil die Rahmen zum Schutz der Konsumenten Sinn machen, aber wenn der Staat selbst zum Auftraggeber wird, dann nimmt genau dieser Staat das nicht wahr, was von den Privaten abverlangt wird und zugestanden, sondern der Konsumentenschutz für den Steuerzahler fällt großzügig weg.

Aber das betrifft nicht nur die Bauwirtschaft, das betrifft mehr oder weniger alle Bereiche im Staat. Zweierlei Maß ist das Eine, die Ignoranz und Arroganz des Staates gegenüber den Bürgern das Andere. So werden zwar großmäulig im Interesse der großen Unternehmen Programme angekündigt, auf die mittleren und kleinen Unternehmen dabei keine Rücksicht genommen, denn, wenn etwas schief geht, schließlich gibt es ja den Steuerzahler, der zur Kasse gebeten werden kann. Aber die mittleren und kleinen Unternehmen das machen zu lassen, was sich der Staat herausnimmt, das kommt nicht in Frage.

Nun, während ebenso groß gejubelt wird, wenn es hundert neue Arbeitsplätze gibt, verschweigen die Politiker allzu gerne die vielfach freigesetzten Arbeitsplätze, die von den Unternehmen nicht mehr gehalten werden können, weil ja der Staat nur Augen für große Unternehmen hat. Aber gleichgültig, was die gesamten Wirtschaftstheorien auch immer besagen, es bleibt so, nur die vielen kleinen und mittleren Betriebe schaffen das, was die Großen vielleicht finanziell günstiger schaffen, aber nicht in der gleichen Qualität, wie es die kleinen und mittleren Betriebe können. Es mag die Errichtung sicherlich billiger sein, wenn rationell von Großen Etwas errichtet wird, jedoch verschweigt man auch hier aus sehr gutem Grund die Folgekosten. Dann schon lieber teurer von kleinen und mittleren Betrieben länger an einem Bau arbeiten lassen, dafür aber auch viele Jahre ohne Probleme.

Zudem, wenn die Politik Vollbeschäftigung haben will, dann wird auch der Staat auf sehr Vieles verzichten müssen. Denn die

Systemfehler dogmatisch zu erhalten, weil es den Politikern und Parteien einen Nutzen bringt, schaffen nur weitere Probleme, die sich selbst vergrößern und nicht mehr zu lösen sind. Und jeder Lösungsversuch durch die Politik endet immer in Gesetzen, die auch nur die Fixierung eines momentanen Zustandes ist, aber nicht zukünftige Lösungen erlauben.

So ist in der Landwirtschaft durch das derzeitige System eine de facto Verstaatlichung eingetreten, die jedoch wieder nur Großkonzernen übergeben wird. Denn alleine schon die Tatsache, daß genetisch veränderte Mittel durch die Politik zugelassen werden und im Wissen darum, daß solcherart sich durch Wind und Wetter verbreitetes manipuliertes Samenmaterial auf Böden fällt, die nicht mit solchem Material arbeitet und dann den Bauern Lasten aufzuerlegen, weil dieses genetisch veränderte Samenmaterial patentiert wurde und somit die Großkonzerne darauf Lizenzgebühren einheben dürfen, sowie die Bauern dazu nötigen können, nur ihr Saatgut zu kaufen, ansonsten sie solange verklagt werden, bis die Bauern Pleite sind.

Für mich sind besonders Großunternehmen, Großkonzerne schon ein privater Staat im Staat. Nur die Kleinen und Mittleren können nicht ihre Kapazität so ausbauen, wie sie es könnten. Wie sollen in diesen Größenordnungen die Unternehmen nach ihren Möglichkeiten forschen, experimentieren und testen, was sie könnten, wenn die Belastungen mehr oder weniger auf deren Schultern liegen? Die Großen drohen zunächst einmal mit Entlassungen und schon bläst die Politik diesen Alles in den A... und hofiert sie. Dabei rationalisieren zuerst die Großen, die Kleinen und Mittleren gehen dafür sofort Pleite.

Nein, der Staat muß privatisiert werden, weil auch die Menschen wieder davon abgebracht werden als Konsumenten den Staat zu begreifen. Wer Etwas will, soll zu-

erst einmal selbst versuchen das zu erreichen, was der Einzelne will. Also die Arbeit oder die Beschäftigung zu belohnen, wenn auch die Allgemeinheit einen Nutzen oder Vorteil davon hat. Und das hat absolut nichts mit der Freiwilligkeit zu tun, sondern einzig und alleine mit der Verantwortung des Bürgers gegenüber dem Staat. Und der Staat hat zu lernen auf sehr Vieles zu verzichten. Besonders auf Steuern und Abgaben. Denn, was der Staat nicht ausgeben muß, braucht er auch nicht bei den Bürgern und Steuerzahlern abzuschöpfen. Zudem funktioniert der Staat besser ohne die Einmischung durch die Politik.

In den letzten 60 Jahren hat die Politik nur Eines geschafft, dem Bürger beizubringen, daß er nur ein Konsument des Staates ist und sonst das Maul zu halten hat. Es wurde mehr die Bequemlichkeit gefördert, als die Talente, die vorhanden sind. Dazu haben die Medien, so sehr sie recht haben auf ihr Recht der Pressefreiheit zu pochen, dennoch als, wie es Lenin sagen würde, nützliche Idioten einer Entwicklung permanent den Weg bereitet, der uns in die gegenwärtige Lage gebracht hat. Ich frage mich schon lange nicht mehr, was Alles verschüttet wurde an Fähigkeiten und Ideen.

Und wenn der Staat schon keine Rücksicht nimmt, dann kann der Staat nur privatisiert werden, damit zum Einen die Leistungsfähigkeit der Bürger freie Bahn hat und zum Anderen die Bürger selbst für ihren Zustand verantwortlich werden. Statt Subventionen, die auch nicht mehr als eine Form der Korruption sind, ergibt das eigene Tun und Handeln völlig neue Chancen und Möglichkeiten für die Bürger. Das einzige Problem dabei ist und bleibt die Frage zu beantworten, wie reif ist eigentlich der Bürger für die Demokratie und das eigenständige Denken und Arbeiten? Doch das ist nicht mein Problem. Aber Alle können sagen, was im Staat privat gemacht werden kann.

Ursachen

Die derzeitige Politik handelt wider besseres Wissen grundsätzlich und mit Vorsatz gegen die Vernunft. Aber damit sage ich niemandem irgendetwas Neues. Probleme sind dazu da, daß diese gelöst und nicht, daß daraus neue Probleme geschaffen werden. Doch die Wirklichkeit ist so, dass zwar ganz besonders von der Politik in Zeiten vor den Wahlen Lösungen großspurig versprochen werden, aber dann, nach den Wahlen, erklärt wird, wieso was nicht machbar sei. Die Gründe dafür sind menschlicher Natur. Für die Probleme hätte die Politik zwar die Möglichkeit Lösungen zu ermöglichen, aber ob sie die Fähigkeit hat, diese Lösungen zu finden und zu erkennen, das ist sehr zweifelhaft.

Denn gerade die Politik hat die Eigenschaft nur immer die Oberfläche zu sehen und zu behandeln, wie ein Arzt, der die Auswirkungen behandelt, kurzzeitig einen Erfolg erzielen zu wollen scheint, aber die Krankheit nach einer ebenso kurzen Zeit wieder ausbricht. Doch ein wirklich guter Arzt sucht die Ursachen um die Krankheit wirksam zu behandeln. Das Prinzip von Ursache und Wirkung gilt nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern ist ein Naturgesetz und daher gilt es für das gesamte Leben und in allen Bereichen. Besonders gilt es für unser Verhalten. Was wir machen, schon was wir wollen, ist die Ursache für das, was in der Konsequenz als Wirkung uns in die Lage bringt, in der wir sind und sein werden.

Und auch, wie beim Arzt, sind die Ursachen zu ermitteln und zu beseitigen, damit die Wirkung, unter welcher wir leiden, uns in eine andere Entwicklungsrichtung bringt und so aus dem Abgrund wieder auf ein Niveau trägt, welches als allgemein akzeptabel betrachtet werden kann. Das heißt auch, daß wir zuerst einmal dafür sorgen werden müssen, daß in den Ländern, in denen die Armut und das Elend derart groß

ist, daß die Menschen sich selbst durch die Flucht in keine schlechtere Situation mehr kommen können, sondern eher sich nur verbessern, ist eine Ursache, die wir sehr wohl beseitigen könnten.

Menschen, die durch einfache Operationen in die Lage versetzt werden könnten, damit sie sich selbst helfen können, ist der erste Schritt, daß wir die allgemeine Lage schon so weit verbessern, daß vor Ort sich dann auf lange Sicht und auf Dauer eine Entwicklung ergibt, die in der Konsequenz dann uns wieder vor Entwicklungen bewahren wird, die wir nicht wollen. Und so ersparen wir uns dann wieder jene Probleme, die sowohl von den Gutmenschen für ihre Ziele und Zwecke, wie auch von jenen geistig eingeschränkten Zeitgenossen, die nur gegen die Asylanten und Fremden sind, die hier bei uns leben.

Da es nur sehr, sehr Wenige gibt, die nach den Ursachen suchen und sich mit diesen Ursachen befaßen und von den Ursachen aus nach Lösungen suchen, werden wir immer solange Probleme haben, solange wir keine Lösungen finden und dann auch umsetzen. Wenn aber die Probleme nur gebraucht werden, damit wir hier Gründe finden für unsere Ablehnung der Menschen, also für nationalistische und sonstige Verhaltensweisen, dann hat das schon so was nichts mit Patriotismus zu tun, im Gegenteil, es dient nur der Befriedigung der Primitivität des eigenen Niveaus.

Dabei können wir auf der Suche nach den Ursachen selbst den größten Nutzen haben, weil wir damit auch Beschäftigung schaffen können. Aber nicht so, wie es die Politik sich denkt und vorstellt, sondern konkret, daß wir mit den Menschen zum Einen unsere Kultur und Bräuche erklären können, zum Anderen mit unserem Wissen einfache Möglichkeiten zur Selbsthilfe zeigen könnten. Es hängt nur davon ab, mit welcher

Einstellung wir dazu stehen und wie bereit wir sind, diese Chancen aufzu- und wahrzunehmen. So unverständlich es erscheint, aber wir hier können schon bei uns beginnen nach den Ursachen zu suchen, indem wir uns mit den Menschen unterhalten und uns erklären lassen, warum wer bei uns ist und auch zu fragen, was diese Menschen wollen, brauchen und können.

Doch die Ursachen sind letztendlich immer bei uns selbst zu suchen. Ob durch die Systemfehler oder schlichtweg die gedankenlosen und gedankenfreien Weltanschauungen unserer Gutmenschen, die zwar das beanspruchen, was sie als Dogma predigen, jedoch niemand Andersdenkenden zugestehen. Besonders schlimm ist es deswegen, weil diese Gutmenschen Alles pauschal verurteilen, was nicht ihrer eigenen Meinung entspricht und Alles sofort in eine Ecke oder auf eine Position schiebt, die überhaupt nichts mit dem Andersdenkenden zu tun hat. Dabei verhalten sich die Gutmenschen genauso, wie diejenigen, gegen die sie selbst sind.

Jede Ursache hat ihre Auswirkungen und jede Auswirkung hat ihre Ursachen. Während wir es uns einfach und bequem machen und immer nur die Auswirkungen behandeln, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir unsere Probleme summieren, statt sie abzubauen, zu minimieren. Und jede Ursache kann sehr wohl auch für verschiedene Auswirkungen verantwortlich werden, die sich nicht unbedingt miteinander verbinden lassen. Es kann, aber es muß nicht so sein. Beispiele dazu gibt es tagtäglich.

Kein einziger Bereich des Lebens ist ausgenommen, gleichgültig, was immer wir machen, entweder sind wir selbst die Ursache durch unser Tun und Handeln, wie auch nicht Tun und Handeln, oder wir werden zu den Auswirkungen durch die Ursachen, die uns dazu bringen das zu tun, was uns durch die Ursachen aufgedrückt wird. Wie wir es auch immer betrachten, keine Ursache ohne Auswirkung und keine Auswirkung ohne Ursache und selbst wieder zu einer Ursache zu werden. Jede Aktion hat als Antwort die Reaktion.

Katastrophen

Die Hochwasserkatastrophe zu Beginn des Sommers hat wieder einmal gezeigt, daß das Wunschdenken der Menschen das Eine ist, das Andere aber ist die kollektive Demenz, welche wir anscheinend zunehmend zeigen. Wir wissen, daß in periodischen Abständen Hochwasser uns heimsuchen. Wir sind zwar in der Lage statistisch abzuschätzen, wann wir damit rechnen müssen, aber das heißt nicht, daß diese Einschätzungen auch stimmen müssen. Wir können vorsorgen, indem wir entsprechende Landschaftsgestaltungen vornehmen, wie Dämme zu errichten, Hochwasserschutzwälle vorbereiten und so weiter.

Nur, kaum, daß eine Katastrophe vorübergegangen ist und sich das Leben wieder in normale Bahnen begeben hat, haben wir diese Katastrophen nur noch als Erinnerung im Kopf. Während im Zeitpunkt der Katastrophe sich die Politiker bemühen den Menschen mit Versprechungen für sofortige finanzielle Hilfe in ein optimales Licht zu stellen, auch wird der Ausbau des Schutzes gebührend erwähnt, muß wieder die Bevölkerung mit Spenden einspringen. Dabei wäre es so einfach, wenn wir der Politik die Verantwortung abnehmen und selbst dafür sorgen, daß nicht zum Zeitpunkt einer Katastrophe für die finanziellen Mittel gesorgt wird, sondern ständig.

Das heißt, dann die Gelder zu sammeln, wenn es keine Katastrophe, damit dann, wenn eine Katastrophe eintritt, die Betroffenen nicht lange auf die Einlösung der Versprechen warten müssen. Falls überhaupt die Versprechen eingelöst werden.

Jetzt vor Weihnachten, möchte ich daher daran erinnern, daß Weihnachten eigentlich nicht dazu da ist, der Wirtschaft noch die Bilanzen zu verbessern helfen, sondern, daß es vielleicht eine Möglichkeit ist, ein wenig davon abzugeben, für das sonst an mehr oder weniger wichtigen Geschenken. Ich weiß, immer mehr Menschen wird das unmöglich sein, aber ebenso immer mehr Menschen, welche zwar in der absoluten Minderheit sind, auch immer mehr Geld haben. Daher geht es nicht darum, daß diejenigen, die kaum genug zum Leben haben, dafür sorgen, daß Hilfe möglich ist, sondern diejenigen sollten sich einmal Gedanken machen, wohin es führen wird, wenn sie an ihrem Geld festhalten. Nein, es geht nicht darum aus linken Beweggründen, wie Neid und Gier, den Reichen das Geld zu nehmen, aber die Armen haben nicht die Mittel. Und trotzdem sind es die Armen, die immer wieder helfen.

Besonders ist meine Argumentation so, daß Geld, welches bereits in der Vorsorge zusammengetragen wird, letztendlich wieder den Weg zurück findet, weil im Katastrophenfall die Betroffenen immer wieder die

Produkte kaufen müssen, die die Einen reich gemacht haben und denen, die die Katastrophe getroffen hat zu diesem Zeitpunkt fehlen. Und die Reichen können gegebenenfalls ihre Beiträge sogar von der Steuer absetzen. Das ist ja auch der Grund, warum bei den sogenannten Charityevents die Wohltätigkeit so zur Schau gestellt wird. Es ist nicht meine Sache, aber wenn es den Spendern und Sponsoren einen Vorteil verschafft, warum sollen sie es nicht machen.

Aber immer erst um viel Geld Charityevents zu organisieren, damit im Verhältnis nur geringe Beträge zusammenkommen, mag sicherlich Gründe haben, die mit den Zielen selbst nichts zu tun haben, schließlich verdienen die Organisatoren und deren Mitarbeiter daran. Von diesem Standpunkt aus verständlich und nachvollziehbar. Dennoch, die Ziele sind es, die zu erreichen Bedeutung haben, nicht das Drumherum.

Deshalb wäre es auch ein Weihnachtsgeschenk für uns Alle, wenn sich die Einen oder Anderen bei ihren Vereinen oder Organisationen melden, wenn sie für die Zukunft aktiv am Aufbau eines Katastrophenfonds mitwirken wollen. Besonders einfach ist es deswegen, weil Alle das ganze Jahr über sich nach dem Centclubprinzip mit dem Sammeln von 1,2 und 5 Cent ohne Belastungen so konkret beteiligen können.

Kulturguterhaltungsfond

Mit unseren Kulturgütern ist es genauso, wie mit den Erbschaften in der Familie. Nur in einer anderen Größenordnung. Dennoch besteht ein gravierender Unterschied zwischen beiden Erbschaften. Die Kulturgüter hat sich der Staat zum allergrößten Teil sich angeeignet und davon werden zum Teil wieder diese verkauft. Es war noch nicht allzu lange her, als die DDR sich auflöste und das Staatsvermögen durch die Treu-

hand abgewickelt wurde. Dabei wurde vorsorglich die Enteignungen geflissentlich vergessen, also die Rückführung der Objekte an die rechtmäßigen ursprünglichen Eigentümer. Sicher mag dies auf einige Objekte aus Rücksicht auf jene momentanen Besitzer angebracht sein, aber im Blick auf die Erhaltung sind hier bedenkliche Entwicklungen eingetreten.

Viele dieser Objekte, die verkauft wurden und werden, sind vom Verfall bedroht, aber erhaltenswert. Doch viele der Käufer erwerben solche Objekte und lassen sie verfallen, weil das Grundstück als Spekulationsobjekt den Gewinn bringt. Oder sie haben einfach kein Geld für die Erhaltung, weil sich die wahren Kosten erst langsam herausstellen, wenn die Objekte einer präzisen Untersuchung unterzogen werden, damit Sanierung, Renovierung oder Restauration geplant werden soll.

Der Staat macht es sich in den allermeisten Fällen sehr einfach, obwohl es notwendig ist, mit dem Denkmalschutz. Der Denkmalschutz soll unsere Kulturgüter erhalten, hat jedoch im Verhältnis zu der Anzahl der Objekte zu wenig Mittel. Die Stiftung Denkmalschutz leistet ohne Zweifel einen immensen Beitrag zur Kulturguterhaltung, aber trotzdem, auch diese Stiftung kann nicht Alles machen. Daher fallen auch viele Objekte durch den Rost, die sehr wohl erhaltenswert, aber dafür keine Mittel vorhanden sind.

Natürlich weiß ich, dass der Staat systembedingt sich selbst behindert. Die Systemfehler des Staates sind zwar die Ursachen dafür, daß die Aufgaben, die sich der Staat angeeignet hat, nicht erfüllen kann. So bleibt nichts Anderes übrig, als sich der Eigenverantwortung bewusst und daher aktiv zu werden. Und das führt mich zum Gedanken und der Idee, dass wir einen Fond brauchen, für die Erhaltung der Kulturgüter. Und da bin ich nicht alleine. Wie wichtig dieser Fond sein würde, mögen die Interessenten sich von Thomas Bock erklären lassen, der es selbst erlebt hat, wie mit Kulturgütern umgegangen wurde, aber auch sicher noch immer wird.

Nun, wir können es uns immer einfach machen und nur jammern, klagen und ärgern oder wir machen es uns schwer und werden selbst aktiv und beginnen Geld zusammen zu tragen und einen Fond begründen. Ich weiß auch, wir im Einzelnen werden es nie zusammenbringen, die Summen die wir brauchen, aber nur in der Theorie zu verharren bringt auch keine Mittel zusammen. Doch wenn wir ständig mit kleinen Beträgen bereit sind, sowie Veranstaltungen zu planen, vorzubereiten und umzusetzen, dann können wir so ein Objekt, nach dem Anderen vor dem Verfall vielleicht retten und neuen

Nutzungen zuführen oder einfach nur wieder als bewohnbares Objekt verwenden. Doch diese Frage ist so unbedeutend, weil es ausschließlich um die Erhaltung geht. Was dann geschieht, die Antwort darauf ergibt sich dann immer noch früh genug. Doch erst einmal muß Etwas erhalten werden, bevor wir darüber nachdenken und reden können, was wir damit machen.

Ebenso ist es der größte Fehler, den wir bewusst machen können, wenn wir darauf warten, dass der Staat, die Politik Alles machen soll. Diese Einstellung und Haltung hat uns in die Situation gebracht, in der wir sind und jetzt jammern, beklagen und ärgern wir uns letztendlich immer nur über uns selbst. Nur das haben wir noch nicht wahrgenommen. Deshalb fehlen die Mittel, die für die Kulturguterhaltung nötig wären und so erklärt es sich auch, dass viel zu viele Kulturobjekte durch Privatisierung, was per se absolut eine gute Sache wäre, wenn nicht damit spekuliert werden würde, aus der allgemeinen Verantwortung abgegeben werden. Aber sicher ist, der Staat hat kein Recht über die Kulturobjekte zu herrschen, wenn es nicht um Objekte handelt, welche ordnungsgemäß vom Staat erworben wurde oder wird. Denn fast alle Objekte, die zu schützen es gilt, sind von Privaten errichtet worden.

Doch vergeßen wir hier nicht, daß es auch Gärten und Parks sind, die von Privaten errichtet wurden und heute zu unseren Kulturgütern zählen. So sehe ich nicht nur unsere Aufgabe und Pflicht in der Erhaltung, sondern sie sind auch die Impulsgeber für Gestaltungen, das heißt, wir sollen uns auch weiterentwickeln und neue Garten- und Parkanlagen anlegen. Wie heißt es heute bei jedem noch so dummen Tun, Hauptsache es ist kreativ. Nein, hierbei geht es nur zum Teil um Kreativität, vielmehr steckt hier in diesem Gedanken weit mehr, als sich der Durchschnitt es sich denken will oder kann.

Aber das ist auch nur ein Teil der Kulturguterhaltung. Dazu kommen noch die Überlegungen, wie wir das Geld zusammenbekommen, damit die Kulturguterhaltung auch finanziert werden kann. Da wir dazu etliche reale Möglichkeiten hätten, wie Stiftung, Fond, jeweils einen Verein für jedes Objekt zu gründen oder private Gönner, die ihr Geld in die Kulturgüter stecken wollen. Doch darüber sich Gedanken zu machen, ist genauso wenig zielführend, wie nur in der

Theorie zu verharren. Denn diese Fragen stellen sich erst dann, wenn jeder bereit ist im Kleinen ihre oder seine Beiträge zu sammeln und in regelmäßigen Abständen mit Anderen zusammenzutragen um so einen Grundstock zu bilden.

Deshalb ist der Centclub zu empfehlen. Das ist Etwas, was jeder für sich zu Hause machen

kann. Das Sammeln von 1, 2 und 5 Cents belastet niemanden und wenn über das ganze Jahr gesammelt wird, ergeben sich auch in der Summe große Beträge. Zu glauben und zu erwarten, dass immer nur die Politik für Alles und Jedes zuständig sei, mag einem Obrigkeitsdenken gerecht werden, aber nicht uns.

Gestalten statt verwalten!

Wenn ich mir die Arbeitsweise der Politik, der Politiker und deren Parteien betrachte, dann habe ich berechtigte Zweifel an der Ernsthaftigkeit dessen, für das sie eigentlich da sein sollten, sowie für die angeblichen Ziele, für die sie stehen und erreichen wollen. Die Wirklichkeit sieht jedoch in keinem Fall so aus, wie das, was der Bevölkerung intensiv in den Wahlkämpfen vorgezsetzt wird oder sonst behauptet. Wenn dann die Politiker direkt auf die diversen Situationen hin angesprochen werden, dann kann immer davon ausgegangen werden, daß diese immer schon dafür oder dagegen waren, aber es leider niemals konkret und korrekt gesagt haben. Einfach ausgedrückt, die Hauptsache ist, daß sie den Anschein bewahren und so tun, als würden sie immer die Kontrolle und die Herrschaft haben.

Und wenn die Probleme konkret angesprochen werden, dann sind sowieso immer die Anderen schuld, weil sie selbst und deren Parteien ja immer schon gesagt haben, daß sie das so oder so wollten oder auch nicht wollten, je nach Bedarf. Bei den Diskussionen sind neben den Schuldzuweisungen noch am auffälligsten das Jonglieren mit Statistiken und sonstigen Zahlen, die kaum jemand nachvollziehen kann. Hauptsache es klingt gut und wichtig und richtig, ob es stimmt oder nicht, wen sollte das schon wirklich interessieren? Mehr als sich dies die Parteien, die Politiker und andere Wichtigtuere sich wirklich vorstellen können.

Um jedoch zu gestalten, dazu braucht es keine Gesetze, sondern einzig und alleine Ideen. Vieles kann schon durch eine Gestaltung gemacht werden, statt langer und mei-

stens sinnloser Diskussionen und so einen Fortschritt zu erhalten. Denn gerade die Gesetzgebung ist nichts anderes als eine Festlegung einer momentanen Vorstellung von einer Sache, eines Geschmacks oder sonst was. Vielmehr verhindern Gesetze mehr, als sie Entwicklung und Fortschritt ermöglichen.

Während jedoch die einzelnen Gemeinden jedem nachlaufen, von denen sie sich einige wenige Euros Steuern erwarten und sofort Investitionen auf Steuerzahlerkosten einleiten und sich so nur auf eine eingeschränkte Vorstellung von Möglichkeiten verlassen. Das heißt, es fehlt selbst den Gemeinden die richtigen Ziele. Sich alleine auf Industrie und Wirtschaft blindlings zu verlassen, mag vielleicht dem eingeschränkten Denken der Verantwortlichen entsprechen, es führt jedoch nie zu einer optimalen Wahrnehmung der Möglichkeiten. Gestaltung sollte sowohl für Beschäftigung sorgen, wie auch zu Impulsen für die Gemeinden, welche sich nun einmal wirtschaftlich allgemein auswirken können.

Wenn ich einmal an die Vergangenheit denke, welche zum größten Teil als Kulturgüter erhalten werden, wie es die staatlichen Garten- und Parkverwaltungen nun einmal tun, dann stellt sich von selbst die Frage, warum Gewerbe- und Industrieparks für viel Geld errichtet werden, statt Garten- und Parkanlagen zu gestalten. Denn schon für den Tourismus wäre dies von Bedeutung. Ebenso führen solche Gestaltungen zu weiteren Impulsen. Aber wenn nur erwartet wird, daß die Gemeinden abschöpfen können, dann darf sich niemand wundern, wenn zuerst

Unternehmen sich niederlassen und Konditionen ausverhandeln, welche mehr oder weniger nur den Steuerzahler belasten und dann, wenn es woanders, in einem anderen Land billiger ist, dorthin auslagern.

Was wir brauchen ist die Möglichkeit durch Gestaltung unserer Landschaft auf der einen Seite für Beschäftigung zu sorgen, auf der anderen Seite dadurch neue Wege und Möglichkeiten zu eröffnen, die zu nutzen aber nicht unsere Angelegenheit sind. Damit sich jeder selbst ein Bild machen kann, wie es funktionieren könnte, mögen sich die Interessierten die Homepage von Guedelon anschauen. Aber bitte sich nicht daran festhalten, sondern die Phantasie walten zu las-

sen, denn es gibt sehr viele Möglichkeiten, was wir Alles machen könnten.

Das einzige Hindernis, welches zu überwinden gilt ist, die Bereitschaft der Gemeinden zu erhalten, daß diese sich an Stelle der Verwaltung der Armut und des Elends, den Menschen, die arbeiten wollen, die Möglichkeit geben konkrete Gestaltungen umzusetzen. Von der Anpflanzung von Alleenstraßen über Garten- und Parkanlagen, was ist nicht Alles denkbar und machbar. Nur machen müssen wir es schon selbst. Trotzdem brauchen wir nur die Informationen, welche Gemeinde daran Interesse hätte und vor Ort, welche Möglichkeiten wir hätten. Der Rest ist dann die Phantasie, die Etwas daraus machen muß.

NACHWAHL

Es ist nicht die Wahl und die Ergebnisse das Beunruhigende, sondern es sind die Personen, die gewählt worden sind, welche mich stören. Nein, auch nicht die Tatsache, daß in einer Demokratie jeder das Recht und die Chance hat, sich um ein Amt oder eine Funktion zu bewerben. Dies ist nun einmal das Wesensmerkmal einer Demokratie, sondern es ist das Verhalten dieser Personen, die sich zur Wahl stellen.

Betrachten wir einfach nur, wie sich diese Personen nach der Wahl verhalten, dann graut mir einfach nur. Die Aussagen nach den Wahlen, wenn analysiert wird, warum und wieso wer was wie gewählt hat ist so interessant und bedeutsam, wie eine Krankheit für die Allgemeinheit. Eigentlich überhaupt nicht, solange diese Krankheit nicht eine Gefahr für die Allgemeinheit ist. Daß sich die Personen bei den Wählern bedanken, mag zu einem inhaltslosen und leeren Ritual geworden sein, doch für den Augenblick könnte man von außen annehmen, daß sich auch Gemeindepolitiker bewußt sind,

daß es außer ihnen auch noch ein Stimmvolk gibt.

Viel schlimmer ist jedoch, daß selbst für Gemeindepolitiker ihre Parteien wichtiger sind, als die Probleme und Aufgaben für die Gemeinden. Wen interessiert es wirklich, wenn eine Partei bei einer Wahl einen Stimmenzuwachs erhalten hat? Die Tatsache ist zur Kenntnis zu nehmen, daß sovielen Stimmen einer Partei gegeben wurden und mehr ist es einfach nicht. Warum dies so ist, liegt entweder darin begraben, daß die eine Partei besser Honig dem Wähler um das Maul schmieren konnte oder doch, daß diese Partei eine halbwegs gute Arbeit für die Menschen erbracht hat.

Egal, die Floskeln, die jedes Mal nach einer Wahl geäußert werden, gehen zumindest mir auf den Geist. Ohne Zweifel sind es nicht Alle, Einzelne verhalten sich entsprechend und nehmen die Dinge so, wie sie sind und reden nicht sinnfreies Geschwätz. Aber diese Personen sind wohlthuende Aus-

nahmen. Bei Allen jedoch zeigt sich, daß hier sich eine Kluft auftut, die zwischen Wirklichkeit und Wunsch einen Graben von Wahl zu Wahl größer werden läßt. Besonders dann, wenn Dinge angesprochen und versprochen werden, für die die Personen und deren Parteien Jahrzehnte Zeit gehabt hätten diese zu ändern. Aber genau hier zeigt sich, daß Demokratie und das Verständnis dafür zwei gegensätzliche Sachen sind.

Die einzige Gemeinsamkeit, dies ist nur meine sehr persönliche Empfindung, sind die Wahlen. So bleibt jedenfalls der Schein der Demokratie erhalten und in periodischen Abständen werden die Wahlen zum Gedenktag der politischen Parteien und der Politiker, daß Demokratie auch Stimmbürger braucht und hat, damit sie unter sich Lebenszeichen von sich geben können. Nun, es ist nur meine Sicht der Dinge und meine persönliche Empfindung, aber ich denke mir, ich kann nicht sehr weit von dem allgemeinen Gefühl entfernt sein.

Doch wenn ich bedenke, daß das, was so allgemein aus den Mündern der Politikern kommt, besonders nach Wahlen, dann stelle ich mir berechtigter Weise die Frage, was machen unsere Politiker zwischen den Wahlen eigentlich? Sehe ich es positiv, dann arbeiten sie für die Medien, denn über was sollten die Medien sonst berichten, wenn die Politiker das Richtige und Wichtige auch wirklich machen würden? Aber das ist doch eine völlig andere Sache.

So soll dies einfach nur meine persönliche Nachwahl sein, immer mit der Hoffnung, daß sich doch mehr Politiker mit Charakter auf das hören, was die Menschen wirklich wollen, was die Menschen an Vorstellungen haben und daß nicht das von Bedeutung ist, was die Politik uns weiß machen will, sondern es völlig andere Wege sind, die begangen werden müßten. So bleibt mir nur wieder einmal zu warten, bis zur nächsten Wahl.

Impressum:

Herausgeber: Burghard Ostertag

Adresse:

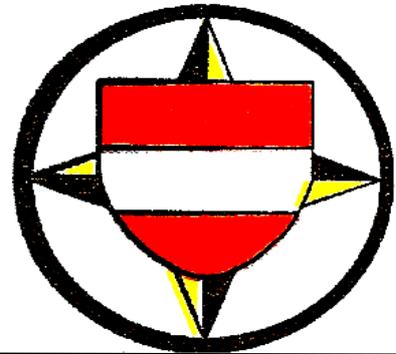
Ardetzenbergstraße 2

A-6800 Feldkirch

Österreich

Email: **mediendienst@a1.net**

Journal für Monarchisten



Ausgabe 3

REAKTOR

Wir nutzen unsere Talente und sonstigen Fähigkeiten. Wir können nicht Andere bilden, wir können nur dabei helfen und begleiten, wer unseren Weg mitgeht. Wer was aus sich macht, diese Entscheidung liegt in der individuellen Verantwortung eines jeden Einzelnen.

Und wer nicht aus eigenem Antrieb, der aus jedem aus seinem oder ihrem Inneren kommen muß, an sich arbeitet, dem können wir auch nicht helfen. Da Monarchist sein mehr ist, als nur der eigenen Dynastie zuzujubeln, sondern einen Geist am Leben zu erhalten, der unser Aller Zukunft ist, braucht auch eine ständige Arbeit an sich selbst und an der Erweiterung der eigenen Horizontes.

Definitionen

1

Wir Monarchisten leiden unter einem Problem. Dieses Problem sind die Begriffe, welche wir zwar selbstverständlich verwenden, aber deren Bedeutung sich durch viele Andere vorsätzlich verschoben hat, weil mit der Sprache der größte Mißbrauch betrieben wird und dadurch die Manipulation in allen Facetten erst richtig gut machbar und umsetzbar wird.

Wir kennen alle die diversen Keulen, die auf uns geschwungen werden, wenn unsere Meinungen und Ansichten nicht mit der aufoktroyierten öffentlichen Gesinnung übereinstimmen. Und immer, wenn eine Meinung nicht paßt, dann wird eine passende Keule herangezogen und geschwungen. Und wir weichen und ducken uns. Und ebenso paßen wir uns allzu leicht und zu gerne den Bedeutungen der Begriffe an, die uns von jenen vorgegeben werden, die Interessen verfolgen, die sich gegen unsere Vorstellungen und Einstellungen richten.

Daher sollen wir versuchen immer wieder die Begriffe heranzuziehen und zu überenken. Das heißt, die Bedeutung der Begriffe ist und bleibt immer so, wie sie ursprünglich entstanden sind. Auch wenn die Wörter gleich bleiben, die Bedeutung wird verändert, was in Folge jedoch die Gefahr aus dem Inneren heraus bildet. Denn mit der Bedeutungsverschiebung kommt es auch dazu, daß sich so Entscheidungen in die falsche Richtung bewegen. Ebenfalls werden so Vorstellungen unter den Begriffen in Richtungen gebracht, die mit der richtigen und ursprünglichen Bedeutungen nichts mehr zu tun haben.

So ist der Standpunkt etwas Anderes als die Sichtweise, obwohl je nach Standpunkt sich auch die Sichtweisen ändern,

weil bekanntlich dort, wo ein Körper ist, kein Anderer sein kann. Aber bei der Betrachtung eines Problems durch die Menschen kann wohl vom gleichen Standpunkt gesehen werden, jedoch ist die Sichtweise deswegen niemals gleich, weil jeder Mensch subjektiv das Gleiche immer etwas anders sieht, empfindet oder wahrnimmt. Erst aus der Summe und der Überschneidungen der Wahrnehmungen Vieler kann dann eine als objektiv zu bezeichnende Norm entstehen. Also eine Definition erstellt werden, die den Anspruch auf Allgemeingültigkeit hat.

So sind auch bei allen Begriffen immer zuerst das Wesentliche herauszufinden, bevor eine eindeutige Definition erstellt wird. Denn nur das Wesentliche kann definiert, festgelegt werden. Was darüber hinausgeht verfälscht sofort die Definition. Denn das Offensichtliche kann erfahren werden, aber nicht so definiert werden, daß es den Anspruch der Allgemeingültigkeit erfüllt.

Wir teilen besonders die diversen Weltanschauungen und Ideologien aus den historischen Ursprüngen heraus in Links und Rechts ein. Dies hatte durchaus seine Berechtigung, solange der Bezug auf die Ursache dafür gegeben ist. Dennoch hat sich die Bedeutung von Links und Rechts derart verändert, daß der berechtigte Zweifel an der Richtigkeit für die heutigen Beschreibungen von Einstellungen und Vorstellungen von Ansichten und Meinungen noch zutreffend ist und bleibt.

Das kommt daher, daß die Unterschiede nicht mehr erkennbar sind. Während diese Bezeichnung auf die Zeit der französischen Revolution durchaus zutref-

fen war, denn weder Links noch Rechts bezog sich auf eine Weltanschauung oder Ideologie, sondern einzig und alleine auf die Einstellung und Vorstellung des eigenen Tun und Handelns. Während die als Links zu bezeichnenden Gruppen für eine permanente Revolution sich aussprachen, waren die Rechten mit der Erreichung des einen oder anderen Zieles bereits zufrieden und daher sich für die Bewahrung und Erhaltung des Erreichten aussprachen.

Zudem war auch von den Progressiven und Konservativen die Rede, also diejenigen, die ständig den Fortschritt wollten und diejenigen, die Erreichtes bewahren wollten. Aber es wurde nie von Weltanschauungen und Ideologien gesprochen. Dies würde bedingen, daß hier schon Programme, wie wir sie heute haben und kennen, voraussetzen, was damals, als die Begriffe entstanden sind, nicht gegeben war, weil beide Seiten sich gegen die Monarchie und die Krone wendeten.

Wenn wir korrekt mit diesen Begriffen für unsere Zwecke umgehen wollen, dann gelten für uns folgende Begriffe als maßgeblich. Destruktiv und konstruktiv. Diese Begriffe stehen über den Weltanschauungen und Ideologien. Niemand kann auch den Ideologien absprechen, daß sie nur falsch sind, nur deshalb, weil sie uns selbst nicht entsprechen. Jede Weltanschauung, jede Ideologie kann genauso richtige

Ansätze haben. Als Beispiel nehme ich einmal den Begriff der Gerechtigkeit her. Hier dürften wir Alle zusammen einer Meinung sein, daß dies als Orientierung, als Leitlinie für Alle gelten sollte.

Der Unterschied, der uns zu Gegnern macht, sind besonders die Gründe, warum wer auch Gerechtigkeit anstrebt, weil damit die unterschiedlichen und gegensätzlichen Zielsetzungen verbunden sind. Trotzdem heißt es nicht, daß Andere nicht genauso die richtigen Erkenntnisse und Lösungen für die Probleme der Zeit haben können, vielmehr wäre es für uns Monarchisten eigentlich eine Voraussetzung, daß wir immer auf die Anderen hören und deren Vorstellungen mit unseren abgleichen. Es geht dabei niemals um die Ziele, die die Anderen verfolgen, sondern immer nur um die Lösungen der Probleme.

Die Motive, warum wer wie was lösen will, das macht den Unterschied aus. Aber Probleme müssen gelöst werden. Die Motive sind entweder destruktiv oder konstruktiv, mehr noch, die Art und Weise, wie die Lösungen aussehen. So sind Lösungen, wie Kollektivierung destruktiv, weil daraus wieder nur Probleme entstehen, die mehr Schäden anrichten, als Nutzen bringen. Daher sind nicht die Ziele per se schlecht, sondern die Art und Weise der Lösungen selbst. Auf diese Tatsache haben wir zu achten.

2

Unter der Berücksichtigung der permanenten Änderung und Entwicklung unserer Gesellschaften, welche sich offensichtlich in dem technischen Fortschritt zum Teil auswirkt, zu einem anderen Teil in den wirtschaftlichen Zielen, aber ebenso in den politischen und gesellschaftlichen Strömungen sich zeigen, sind die Begriffe und deren Bedeutungen zu sehen. Die Begriffe selbst haben sich nie geändert, jedoch die Bedeutungen sehr wohl. Von den ursprünglichen Bedeutungen bis zur gegenwärtigen Anwendungen wurden die Begriffe zum größten Teil zum Zweck der Manipulation der Menschen einer Wandlung unterzogen, um Zustände nach Bedarf zu rechtfertigen.

Die schlimmste derzeitige Form dieser Bedeutungsveränderung drückt sich in der sogenannten politischen Korrektheit aus. Wenn sich die Begriffe nicht mehr ändern lassen, dann werden Formulierungen und Umschreibungen verwendet, welche niemand mehr verstehen kann. Selbst diejenigen nicht mehr, die diese Formulierungen und Umschreibungen gebrauchen. Genauso wenig ist heute den Meisten überhaupt noch bewußt und klar, daß auch viele Begriffe durch Situationen entstanden sind, die eine historische Ursache haben und ebenso wenig mit der heutigen Verwendung eine Gemeinsamkeit aufweisen.

An einem einzigen Begriff läßt sich beweisen, wie die Veränderung eines Begriffes dazu verwendet wird, das Denken und das Verhalten der Menschen zu unterdrücken und damit auch die Freiheiten der Demokratie zu zerstören, ohne daß dabei irgendwelche Bedenken aufkommen. Immer wenn Etwas einer bestimmten Gesinnungsgruppe an Anderen nicht paßt, kommt die Faschismuskeule, ohne daß eine korrekte Vorstellung von diesem Begriff gegeben ist.

Der Begriff Faschismus entstammt aus dem römischen Recht. Das Fasces, also das Rutenbündel mit dem Beil, war ein Hoheitszeichen der römischen Konsuln und Lictoren. Den Konsuln wurden jeweils zwölf und den Lictoren jeweils sechs Rutenbündel vornagetragen oder vielleicht auch hinterhergetragen, jedenfalls konnte jeder römische Bürger sofort erkennen, daß hier die höchsten Würdenträger Roms unterwegs waren. Die Bedeutung dieser Fasces war einzig und alleine von einer juristischen Bedeutung und hatte mit einem System nichts zu tun. Denn die Konsuln und Lictoren hatten das Recht über Leben und Tod zu urteilen. Richter verurteilten Angeklagte zum Tode und die Konsuln und Lictoren konnten das Urteil bestätigen oder begnadigen.

Da sich Mussolini dieser altrömischen Symbolik bemächtigte und diese Symbolik aus der Geschichte für sich beanspruchte, ist dies einzig und alleine das Recht der Italiener. So zeigte das erste Staatswappen der französischen Revolution ebenfalls das Rutenbündel mit dem Beil, wie auch später das erste Staatswappen nach der russischen Revolution das Rutenbündel mit dem Beil sich präsentierte. Doch sowohl die französische Regierung, wie auch die russische Regierung schafften ziemlich bald diese Symbolik wieder ab, weil ihnen klar war, daß sie damit genau das zeigten, was sie zwar praktizierten, aber den Menschen nie gesagt hatten. Es widersprach den sogenannten Idealen, die sie predigten, aber den zerstörten Monarchien vorgeworfen hatten.

Trotzdem hat das Fasces mit dem System nur dann eine Gemeinsamkeit, wenn der Staat sich das Recht aneignet über Leben und Tod zu richten. Und so zeigt sich, wie die Dummheit der sogenannten Antifa sich des Faschismus selbst bedient, wenn auch nicht zwangsläufig in konkreten

Taten, aber sie sind sehr nahe daran. Zu Zeiten, als Dr. Jörg Haider noch lebte und auf dem Höhepunkt seiner politischen Laufbahn war, sprühten sogenannte Antifa-Aktivistinnen an eine Wand: „Tod dem Haider“. Bis dahin war der Glaube, daß Antifaschisten nur Menschen sind, die sich gegen die Todesstrafe stellen, von einer gewissen verständlichen Logik und Einsicht geprägt, aber die Bedeutung von Faschismus in der Unkenntnis oder gar der vorsätzlichen Leugnung der Bedeutung dazu zu verwenden, daß totalitäre Systeme so bezeichnet werden und gleichzeitig Andersdenkende, die nicht diesen Antifas ins das Konzept paßen, als Faschisten zu denunzieren und diffamieren, das ist Dummheit in reinsten Form und Ausprägung.

Es entspricht sowohl der Bequemlichkeit der Menschen, bedenkenlos diese Bedeutung zu übernehmen, wie auch sich dahinter in der Anonymität zu verstecken. Betrachten wir die Welt im Gesamten. Wir wissen, wie viele Länder heute noch die Todesstrafe haben und auch vollziehen. Mit Recht regen wir uns von unserem Standpunkt aus darüber auf. Nur hört man besonders von den Antifa-Kreisen keinen Ton bei diesen Ländern. Liegt es vielleicht daran, daß die meisten dieser Länder der Ideologie der Antifaschisten entsprechen? Wer käme auf die Idee die USA als ein faschistisches Land zu bezeichnen? Wohl kaum irgendwer. Nicht einmal Nordkorea wird so bezeichnet.

Nur wir hier in unseren Ländern schrecken davor zurück, daß dumme Menschen uns ungestraft als Faschisten bezeichnen dürfen, wenn wir nicht in das Bild bestimmter und sehr einfach entwickelter Geistes- und Denkhaltungen paßen. Eine Minderheit unterdrückt eine Mehrheit nur mit Begriffen. Damit ist jedoch noch mehr bewiesen. Sowohl die Bedeutungsverschiebung der Begriffe, wie auch die wirklichen Formen des Terrorismus, welcher genauso mißbraucht wird, um damit wieder Interes-

sen wahrnehmen zu können, die mit dem Begriff überhaupt nichts zu tun haben.

Schon den Begriff Terror und Terrorismus mit einem Angriff auf die Eitelkeit und Überheblichkeit eines ganzen Landes zu verbinden, ist Terrorismus. Nur wird diese Form des Schreckens dadurch verschleiert, daß damit eine angeblich positive Sache verknüpft wird. Hier wird angeblich die Freiheit geschützt, indem diese Freiheit schleichend abgeschafft wird. Ebenfalls ermöglicht dies, daß unliebsame Geister sehr schnell aus dem Verkehr gezogen werden können, weil Alles, was nicht paßt, unter dem Begriff der Terrorbekämpfung, paßend gemacht werden kann.

Dagegen war Robbespierre noch ehrlich gegenüber den Franzosen, als er die Herrschaft des Terrors ausrief um die Ziele der französischen Revolution durchzusetzen. Dieser Staatsterrorismus hat seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in der sogenannten westlichen Welt seine Auferstehung. Sicher, es wird nicht, wie im Frankreich des 18.ten Jahrhunderts die Menschen in Massen wieder hingerichtet oder wie es im Nationalsozialismus war nach ideologischen Kriterien wieder eingeführt, es reicht schon, wenn es darum geht so die eigene Wirtschaft zu schützen und deren Interessen und Ziele zu erreichen. Aber es wird sicher niemand zugeben.

Dennoch ist das, was als Terror bezeichnet werden kann und muß, nicht das, was den USA widerfahren ist, sondern der Terror ist alltäglich. Wenn Frauen sich in der Nacht nicht mehr von A nach B zu Fuß gehen trauen, weil die Kriminalität so ist, daß Frauen Angst haben müssen, dann ist das Terror. Oder wenn Menschen zu Hause überfallen werden und sie aus Angst nicht mehr in der gewohnten Umgebung angstfrei leben können, dann ist das Terror. Wenn Einbrecher die Wohnungen und Schlafzimmer durchwühlen und die Wäsche durchsuchen, dann ist das Terror, weil die Menschen damit auch einen Einbruch in ihr inti-

mes Privatleben sie in Schrecken versetzen.

Nun, es ist jedoch nicht die bekannte Kriminalität, die Terror erzeugt, Angst und Schrecken verbreitet, sondern genauso die Gewalttaten in den Familien, die sich in den Schulen fortführen, was nicht zwangsläufig eine Auswirkung desolater Familien ist, sondern in den Schulen beginnt eine negative Gruppendynamik. Beides, Gewalt in den Familien, wie auch die durch das Internet erst möglich gemachte extreme Mobbing unter Schülern. Dazu kommt noch verstärkend dazu, daß durch zugezogene und aus anderen Kulturen stammende Kinder hier die Gewalt und Kinder- und Jugendkriminalität rasant zugenommen haben.

Obwohl weder der kausale, noch der konditionale Bezug zwischen Fremdeinflüssen der Kulturen, die in den Schulen aufeinandertreffen die Hauptursache ist, sondern die Einstellung der Betroffenen, wie auch die Erziehungsunterschiede hier das größere Gewicht abgeben, macht dies zwar den Großteil der Gründe aus, aber die Letztverantwortung liegt bei uns selbst. Denn wir haben es zugelassen, daß die Grenzen zerstört wurden, indem wir nur nach Entschuldigungen gesucht haben und immer noch suchen, statt die Fronten des Erlaubten klar und deutlich festzulegen.

Wir werden noch etliche Generationen lang darunter leiden und zwar die Gesamtgesellschaft, daß wir es zugelassen haben, daß wir die Leitkultur zu Gunsten der Dummheit von Ideologien und Weltanschauungen aufgegeben haben. Und so wird jede Bestrebung wieder mit der Faschis-

muskeule bekämpft und wir ducken uns sofort. Also nehmen wir lieber den Terror der eigenen Minderheit in Kauf, als daß wir klare Grenzen zwischen Erlaubt und Verboten ziehen. Doch diesen Terror haben die eigenen Politiker und Parteien zu verantworten, die selbst durch die Reglementierungswut, durch die Entmündigung der Bürger dafür sorgen, daß jede natürliche und normale Entwicklung gleichgeschaltet wird.

Der Gesetzgeber, letztendlich jeder Stimmbürger, ist die eigentliche Ursache für den alltäglichen Terror. Dort, wo es geboten ist hinzuschauen und einzugreifen, besonders bei Kindern und Familien, auch wenn nur eine Vermutung oder Verdacht berechtigt ist, sehen wir doch Alle weg, weil wir sowohl keinen Ärger haben wollen, weil es uns nichts angeht und weil wir schließlich dafür nicht zuständig und verantwortlich sind. Die Gründe sind so vielfältig, daß sie hier nicht im Detail aufgeführt werden können. Und über die USA regen wir uns auf.

Ja, ich teile ein zwischen dem ehrlichen Terror, bei dem die Fronten und Ziele klar sind und dem verlogenen Terror, der vorgibt Freiheit und Demokratie zu schützen und dies als Berechtigung ansieht, die Menschen zu kontrollieren, wie in totalitären Systemen. Das kann nur in einem System heute noch erfolgen, welches keine Werte mehr hat und nur noch Interessen verfolgt. Und wer jegliche Arten und Formen von Werten zerstört, will totalitäre Systeme haben. Also das diametrale Gegenteil der Monarchie.

3

Fangen wir einmal mit den Begriffen an, die uns Alle am direktesten betreffen.

A

Armut ist grundsätzlich der Zustand des Mangels. Und Armut hat nur aus dieser Definition heraus seine Bedeutung. Da der Mangel an Geist und Intelligenz die größte Armut der Menschheit darstellt, in Folge dessen sich dies auch materiell und finanziell auswirkt, ist sichtbar die materielle und finanzielle Armut die größte und verbreitetste Form der Armut.

Mängel können behoben werden. Jedoch mit der Einschränkung, daß es sich nur um materielle und finanzielle Mängel handelt. Geist und Intelligenz, Charakter und seelische Mängel können nicht behoben werden, da diese Bereiche eine individuelle Frage sind und hier können wir nur begleiten und helfen, wenn sich die Betroffenen helfen lassen wollen. Aber bei allem Anderen können Mängel behoben werden.

Nur beginnen hier schon wieder neue Probleme sich einzustellen, weil die Art und Weise der Behebung der Armut der Streitpunkt ist. Während die Einen vom ideologischen Standpunkt die Armut lösen wollen, wollen die Anderen mit der größtmöglichen Vernunft die Armut bekämpfen. Zudem ist Armut kein Vorrecht einer Ideo-

logie oder eine Glaubensfrage, sondern ein gegebener Zustand, dessen Ursachen menschlich gemacht sind. Die Behandlung aber wird wieder jenen zugeschoben, die selbst in Gefahr sind in die Armut, also einem Mangel, zu kommen, weil die Ursachen nicht behoben werden, vielmehr durch die diversen Maßnahmen geschützt werden.

Im Gegensatz zur Armut ist das Elend ein Zustand, der mit der Armut nichts zu tun hat. Elend entsteht aus der Unzufriedenheit oder aus der Tatsache, daß eine Situation den Menschen vor sich hertreibt. Reiche Menschen leben sehr oft im Elend mit ihrem Reichtum. Der Zwang, das Vermögen um jeden Preis zu erhalten, zu schützen und wenn möglich zu vermehren, ist eine der Formen des Elends. Denn dadurch wird das Leben entzogen. Elend ist auch der Zwang Anerkennung zu finden oder sich mit dem eigenen Zustand zu beschäftigen und sich ergeben in diesem Zustand zu suhlen. Nur die eigene Situation zu sehen und zu jammern, wie schlecht es einem selbst geht, das ist Elend. Sich also nicht damit zu befaßen, was kann ich machen, um aus dem Elend heraus zu kommen oder wie kann ich meine Armut überwinden.

B

Die Begriffe Arbeit und Beschäftigung sind vordergründig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, weil damit noch immer die beste Politik gemacht wird. Denn wer Arbeit verspricht, hat durchaus die besten Chancen auch sicher gewählt zu werden. Und dennoch wird mit diesen Begriffen der meiste Mißbrauch getrieben. Sicher, die Arbeit wollen und keine haben, glauben allzu gerne den Versprechungen derer, die

dafür sorgen, aber diejenigen, die als sogenannte Arbeitnehmervertreter sich aufbläsen, die wollen wieder immer weniger Arbeitszeit und mehr Lohn und die Arbeitgeber wollen immer mehr Kosten einsparen und sind flexibel, wenn es darum geht billigere Möglichkeiten zu finden.

Natürlich trifft dies nicht auf Alle zu, sondern auf die großen und meistens internationalen Unternehmen zu. Zudem

schöpft der Staat selbst, wie ein Zuhälter diejenigen ab, die noch verdienen. So wird auf dem Altar der Ideologie und Politik der Mensch geopfert. Weder wird nach einer nachhaltigen Arbeitswelt, noch nach den eigenen Fehlern gefragt, sondern es werden nur oberflächliche Erscheinungen gesehen und je nach Standpunkt verteuftelt oder jubelt. Die Einen verteufteln die Chancen und Möglichkeiten, weil sie glauben immer zu wenig zu bekommen, die Anderen jubeln, weil jeder, der Arbeit hat, auch abgeschöpft werden kann. Doch nicht alleine der Staat freut sich, sondern die Gemeinden sehen mehr oder weniger nur das, was sie einnehmen können, aber nicht das, was sie nicht ausgeben sollen.

Der Unterschied zwischen Arbeit und Beschäftigung ist, daß Arbeit Beschäftigung gegen Entlohnung und Beschäftigung ohne Entlohnung ist. Physikalisch ist Arbeit Alles, weil es Energie braucht. Bewegung ist Arbeit, selbst das Denken und das Schlafen ist Arbeit, weil immer Energie dazu gebraucht wird. Aber sicher ist Arbeit Eins nicht. Die Begründung für Nichts Geldforderungen zu stellen. Ebenso Arbeit als Recht zu betrachten ohne eine entsprechende Gegenleistung zu erbringen.

Nein, Arbeit und Beschäftigung ist eine Frage der Würde des Menschen. Das heißt, die Menschen, die trotz aller widrigen Umstände sich durch ihre eigene Leistung Geld verdienen wollen, dürfen nicht wie Prostituierte behandelt, ausgebeutet und abgeschöpft werden. Auch wenn dazu das sicherlich berechtigte Argument angeführt wird, es geht um gerechte Entlohnung, so kann dazu nur festgestellt werden, daß es das nicht gibt. Denn, wie soll er echte Wert einer persönlichen Leistung in Zahlen ausgedrückt werden? Zudem ist auch jede Art und Weise immer mehr Lohn zu zahlen nur eine Entwertung der geleisteten Arbeit. Wenn es mehr Lohn gibt, dann werden auf der anderen Seite in logischer Folge auch die Preise erhöht.

Arbeit und Beschäftigung wäre durchaus genügend vorhanden. Aber hier haben wir das Problem, daß große Bereiche von unseren eigenen Leuten als Minderwertig gesehen werden und diese nicht mehr gemacht werden. Für den Lohn mache ich es doch nicht. Mit welchem Recht ziehen wir dann über die Ausländer her, die diese Arbeiten machen? Und wenn diese Arbeiten nicht gemacht werden, dann bricht bei uns Einiges ein. Ebenso ist es eine wirtschaftliche Katastrophe, wenn dies geschieht. Und solange nur nach den Gesichtspunkten, was kann bei einer Vollbeschäftigung abgeschöpft werden, die Wirtschaft so gefördert wird, daß zwar der Steuerzahler die Infrastruktur zahlen darf, aber wenn die Unternehmen in die öffentlichen Kassen zahlen sollen, dann wird aus wirtschaftlich-rationalen Gründen das Unternehmen in ein billigeres Land verlegt.

Mit Arbeit und Beschäftigung Politik zu machen, Weltanschauungen und Ideologien aufzubauen, ist von sich aus schon pure Dummheit, aber es erweitert sich in Richtung organisierter Kriminalität. Genauso, wie die Belastung der Arbeit und derer, die arbeiten. Nicht die Arbeitnehmer belasten, sondern die Gewinne zu besteuern, wäre eigentlich verständlich. Wenn die Gehaltsempfänger nur für das Sozialsystem einzahlen müßten, dann könnte es durchaus so sein, daß sich das Sozialsystem selbst erhalten könnte. Und die Unternehmen jedoch Steuern an den Staat leisten, dann kämen wir auch der Kostenwahrheit näher.

Der Grund ist, daß Sozialleistungen individuelle Leistungen sind und daher von den Menschen zu tragen, Steuern jedoch Allgemeinleistungen und daher von denen, die zuerst am Meisten profitieren und daher von der Wirtschaft zu tragen. Denn die Wirtschaft macht Gewinne und nicht der Einzelne, die besteuert werden können. Zudem ist es ein Systemfehler, wenn mit Arbeit und Beschäftigung nur nach fiskali-

schen Kriterien umgegangen wird. Dazu wird durch die Gesetzgebung zu viel an Möglichkeiten und Chancen den Menschen vorenthalten, die reale Wertschöpfungen bringen würde, wenn die Menschen nicht daran gehindert werden, Ideen umzusetzen. Doch solange die Politik nur die Interessen der Großindustrie verteidigt, wie soll es zu neuen Ideen kommen?

Und bedenke ich besonders die Arbeitslosigkeit und setze diese Tatsache in Bezug zur Verschwendung der Steuern für die Rettung der Verursacher der Finanzkrise, dann möge irgendwer mir diese Tatsache so erklären, daß ich verstehen und nachvollziehen kann, warum Gelder vernichtet werden, die für Beschäftigungsprogramme dienen könnten. Auf eine solche Erklärung werden wir bis zu den altgriechischen Kallenden warten können. Dies betrifft jedoch nicht nur uns, sondern vor allem die Länder, aus denen Menschen zu uns flüchten, weil sie dem Irrglauben nachgehen, bei uns sei Alles besser und sicherer. Im Verhältnis zu diesen Ländern, mag dies oberflächlich

C

Zweifelsfrei sind Bildung und Wissen zwei voneinander unabhängige Begriffe, aber sie haben viele Berührungspunkte. Während Wissen auch ohne Bildung auskommt, entsteht bei Bildung aus und durch Wissen. Trotzdem sind dies zwei verschiedene Begriffe. Daher einmal im Einzelnen.

Bildung ist eine individuelle Einstellung. Bildung setzt voraus, daß das Individuum an sich selbst arbeitet und sich an Werten orientiert, aber auch durch das Erlangen von Erkenntnissen dann das Verhalten entsprechend anzupassen. Das heißt jedoch nicht, daß durch Erkenntnisse daraus die Überheblichkeit abzuleiten wäre. Es ist der Umgang mit dem Wissen, welches erworben wurde und wird, als, wenn ich weiß, was damit gemacht werden kann, dann ist es nur eine Abwägung, eine Frage der Bildung, wie ich die Erkenntnisse einsetze und

vielleicht sogar stimmen, jedoch hängt es immer nur davon ab, wieviel Phantasie und Geist vorhanden ist, daß vor Ort aus den Möglichkeiten das gemacht wird, was möglich ist.

Zudem kommt eine Tatsache dazu, daß hier die Wirtschaft selbst das Problem ist, weil nur noch nach rationalen Maßstäben gearbeitet und gewirtschaftet wird. Immer billiger und mehr zu produzieren, wird sich schon deshalb rächen, weil die durch dieses Denken und Handeln entstandene und entstehende Überproduktion nur der gesamten Welt schaden, hier werden Rohstoffe sinnlos gefördert und die Welt ausgebeutet, es widerspricht auch den Vorstellungen, daß immer billigere Produkte auch gekauft werden, hier wird sogar so produziert, daß die Produkte immer kürzere Bestandszeiten haben und deshalb sehr schnell abgenutzt sind und die Reparaturen werden so teuer gemacht, daß der Konsument gezwungen wird, wieder ein neues Produkt zu kaufen. Welche Logik hier vorherrscht?

anwende. Also, was ich damit mache. Das fällt unter Bildung.

Wissen ist im Gegensatz zur Bildung käuflich erwerbbar. Denn Wissen ist ein Produkt und hängt letztendlich nur von der individuellen Intelligenz ab und nicht von sogenannten sozialen Stati. Nicht die gesellschaftliche Herkunft entscheidet über die Intelligenz und damit verbunden, der Fähigkeit Wissen sich anzueignen, sondern das Individuum entscheidet natürlicher Weise darüber. So sind die Bemühungen, das Wissen der Dummheit anzupassen unter der Begründung von und mit der sozialen Benachteiligung, mag vielleicht den Neid auf Intelligenz teilweise befriedigen, aber der Schaden, der angerichtet wird, nicht vorstellbar, weil derart immens. Dabei wird zu viel vorhandene Intelligenz bereits in den betroffenen Familien unterdrückt und ver-

hindert sich zu entfalten. Dann hilft heute noch die Schule kräftig mit, daß Intelligenz nicht gefördert wird. Und die Reihe geht so weiter.

Und selbst die größten Anstrengungen, die vorhandene Intelligenz aus der Mittelmäßigkeit der Masse herauszuholen, ist nur ein sehr geringer Teil von der vorhandenen Intelligenz. Niemand soll davon abgehalten werden dürfen sich Wissen zu erwerben, aber es ist ein Recht der Intelligenz so betrachtet zu werden, wie es ihr gebührt. Und da es nicht einmal eine besondere Intelligenz braucht, um dumme Menschen zu beeindrucken, können Menschen mit mittelmäßiger Intelligenz auch nie die Hochintelligenz erkennen. Und gleichgültig, in welchem oder unter welchem Zustand der Einzelne sich befindet, wenn er oder sie gebildet ist, dann können diese Menschen sich ihre Würde erhalten. Denn Bildung und Wissen bleibt auch dann bestehen, wenn die Menschen in Armut leben müssen.

Zudem ist Bildung und Wissen die Grundlage dafür, daß jeder aus seiner persönlichen Situation immer das Beste machen kann. Da ist dann die Bildung die Haltung des Menschen und das Wissen das Handwerk. Also heißt das, daß jeder mit Wissen wieder Etwas machen kann und mit Bildung das vertreten. Damit ergibt sich die Situation, daß wir, jeder für sich, immer

mehr aus der eigenen Lage heraus auch tun kann und somit selbst gestalten. Und das bedeutet, daß der Staat nur als Überbrückungshilfe fungieren braucht und so uns immer wieder ermöglicht, daß wir durch die eigene Leistung unseren Status verbessern können.

Daß der Staat sich Rechte aneignet, die ihm nicht zustehen, ist das Eine, das Andere aber ist die Tatsache, daß wir selbst dem Irrtum nachgehen, daß der Staat für uns ein Selbstbedienungsladen ist, genannt Sozialsystem. Der Grundgedanke des Sozialsystems ist ohne jeden Zweifel sehr gut, aber die Handhabung ist eine Katastrophe, die nicht im Sozialsystem liegt, sondern in der Nutzung, sowohl durch die Politik, wie auch durch die Menschen selbst. Sehr Vielen gebührt das Sozialsystem, aber genauso Vielen gebührt es nicht, weil dadurch Ideen, Impulse und Initiativen unterdrückt werden, also das Sozialsystem dafür mißbraucht wird, daß die Menschen kontrolliert werden.

Erst wenn der Staat Ideen, Impulse und Initiativen massiv fördert, auch dann, wenn es anscheinend zu einem Mißerfolg kommt, dann wird das Sozialsystem auch das sein, was es sein soll. Menschen auf-fangen und eine Grundlage geben, daß sie immer wieder neu beginnen und so gestalten können.

REAKTOR

Die Notwendigkeit die Idee Monarchie mit Argumenten auf eine stabile Grundlage zu stellen sollte eigentlich zweifelsfrei und diskussionslos zur Kenntnis genommen werden. Denn es ist absolut nicht ausreichend, daß die Idee Monarchie nur mit Emotionen begründet wird. Vielmehr ist es geboten, daß mit der Idee Mo-

narchie genauso Gedanken gemacht und verbunden werden, welche den Staat als Ganzes und damit jene Ordnung für das Zusammenleben der Menschen, in eine feste und unerschütterliche Form bringt.

Definitionen und Begriffe sind das Gerüst für das Zusammenleben. Wenn wir

zwar die gleichen Worte verwenden, ist dies nicht gleichzusetzen mit dem Verständnis der Bedeutung der Worte, der Begriffe. Somit ist es unabdinglich, daß eine ständige Auseinandersetzung mit der Sprache eine wesentliche Voraussetzung für eine sinnvolle und erfolgreiche Arbeit darstellt.

So gehört zur Grundausbildung die Auseinandersetzung mit den preußischen Tugenden als allgemeine und gemeinsame Grundlage für alle Monarchisten. Denn diese Werte und Tugenden sind unabhängig von Mentalitäten und Kulturen. Was die Unterschiede ausmachen sind die unterschiedlichen Wesenszüge der Menschen, die diese Werte und Tugenden leben. Die Einen leben locker und genießen das Leben, die Anderen nehmen sich allzu ernst, aber die Werte und Tugenden sind trotzdem für Alle die Gleichen.

Aber wie definieren wir jedoch diese Tugenden und Werte und wie leben wir sie? Diese zwei Fragen sollten daher zu einer ernsthaften Arbeit für Monarchisten werden, weil über die Grenzen der Länder, der Sprachen, der Kulturen und Religionen hinweg und was es sonst noch an Verschiedenheiten gibt, jene Grundmauern sind, auf die jede Monarchie aufbaut. Zudem sind diese Werte und Tugenden auch dann gültig, wenn es in einzelnen Ländern keine Monarchie gegeben hat oder keine gewünscht würde. Ob ursprüngliche Stammesmonarchien oder ausgebildete Staatsmonarchien, wie welche Monarchie wo sich auch aufbaut, welche Traditionen vorhanden sind oder wie solche Traditionen neu geformt werden sollten, Alles beruht so oder so auf diesen Werten und Tugenden.

Wir müssen diese Begriffe nur derart allgemeingültig definieren, daß sie auch von jedem Menschen angenommen werden kann. Denn die Unterschiede betreffen den Umgang selbst, der die Vielfalt ausmacht. Da die kulturellen Unterschiede diese Vielfalt ausmachen, sind es immer nur die Formen, die auch die Identität im jeweiligen Kulturkreis ausmachen. Diese Einheit in der Kultur hat in sich selbst meisten ebenso eine

Vielfalt aufzuweisen. Die Identität dabei ergibt sich wieder in den gemeinsamen Interessen. Und so weiter.

Doch bei allen Unterschieden und Gegensätzen sind das, was Alles zusammenhält, die Werte und Tugenden. Diese individuellen Eigenschaften sind auch das, was die Menschen über Alles sich verständigen läßt. Jedoch wird dies immer nur einem sehr kleinen Kreis möglich sein. In den zwanziger Jahren des 20sten Jahrhunderts sagte einmal ein weiser Mensch, als die Paneuropaidee aufgekommen ist, daß es nur zwei großen Gruppen möglich sein wird Europa zu einigen, entweder die Freimaurer oder das Christentum. Denn Beiden sind einige grundsätzlichen Voraussetzungen gemeinsam. Beide haben eine Wertordnung über die Grenzen und auch durch ihre Struktur die Kontakte über alle Interessen hinweg.

So sind die Monarchisten als die dritte Gruppe betrachtet, die ebenfalls diese Chancen hätten. Darüber sollten wir eigentlich Alle einmal nachdenken. Vielleicht dann auch in diesem Zusammenhang, wie es sein würde wenn sich eine Akademie der Monarchisten entstehen und entwickeln ließe.

Es geht hier besonders darum, daß die richtigen Fragen und die Fragen richtig gestellt werden. Denn nur so können auch Gedanken und Ideen vorgestellt und allgemein diskutiert werden, die zwar offensichtlich unmöglich oder undurchführbar erscheinen, aber als Gedankenspiel und als Übung abstrakt zu denken, immer noch besser sind, als sich der Wirklichkeit zu unterwerfen und nur zum Erfüllungsgehilfen von Interessen, Zwecken und Zielen zu werden, die sich nicht mit den eigenen Interessen decken. Denn nur das freie und unabhängige Denken ergibt als Ergebnis jene Ideen, Impulse und Initiativen, die dann entweder von den entsprechenden zuständigen Stellen aufge- und übernommen werden oder wir sie selbst nach Möglichkeit umsetzen.

Utopien und Visionen sind der Humus für die Zukunft. Auch wenn wir selbst das Meiste nicht mehr erleben werden, so kann es in der Zukunft durchaus sein, daß

Viele unserer Ideen, die wir heute denken, dann von unseren Nachkommen übernommen werden



Deshalb hier nun einmal einige Fragen, die wir uns stellen sollten.

Was tun wir?

Was wollen wir tun?

Was sollen wir tun?

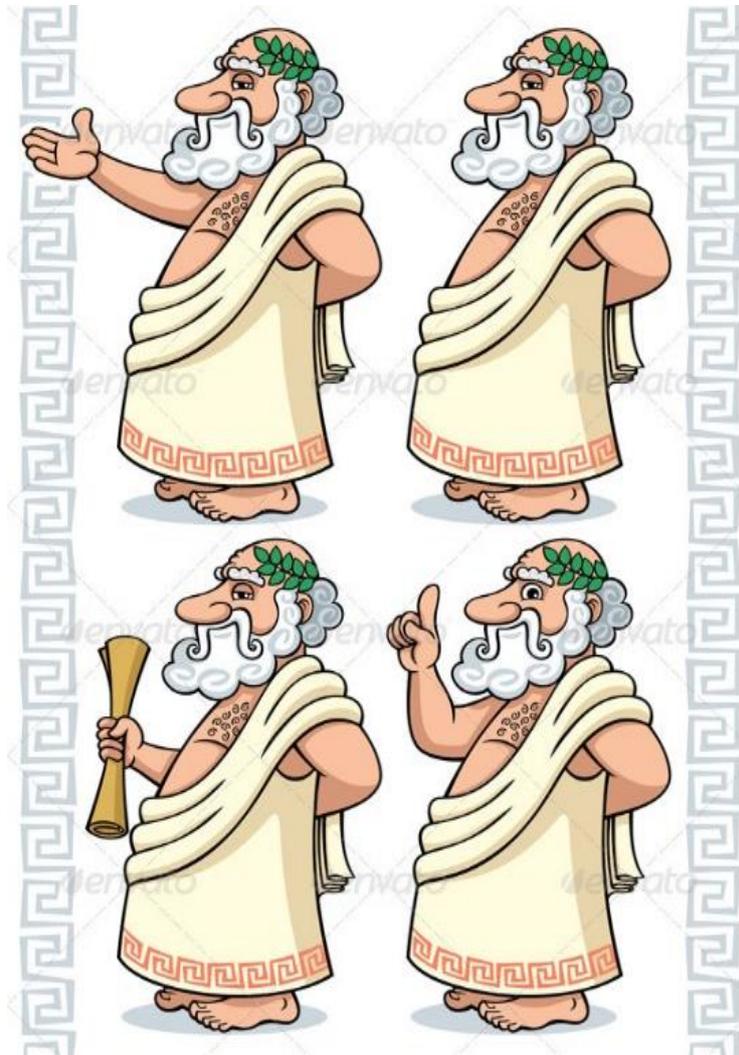
Was können wir tun?

Was werden wir tun?

Diese Grundfragen stellen sich ohne konkrete Ideen, sie sind die Fragen, die wir uns selbst stellen müssen. Denn es ist das Eine, was wir uns vorstellen und erreichen wollen, das Andere ist, was wir wirklich dazu tun und beitragen. Es geht daher zuerst einmal ausschließlich nur darum, daß wir

uns selbst bewußt werden, ob wir auch wirklich gewillt und bereit sind, mehr zu tun, als nur davon reden.

Wille und Bereitschaft aktiv zu werden, sind die Voraussetzungen dafür, daß wir auch entsprechende Aktionen, Aktivitäten und Projekte initiieren können. Zudem ist es auch unsere Aufgabe, daß wir ein neues Denken uns aneignen, weg vom konventionellen Denken. Nach dem Grundsatz, denkbar ist Alles, machbar jedoch nur das, was wir machen. Nur so können wir Utopien und Visionen aussprechen, diskutieren und als Modelle ausarbeiten. Und diese Stärke sollten uns Monarchisten eigen sein und wir sollten sie auch wirklich nutzen.



Impressum:

Herausgeber: Burghard Ostertag

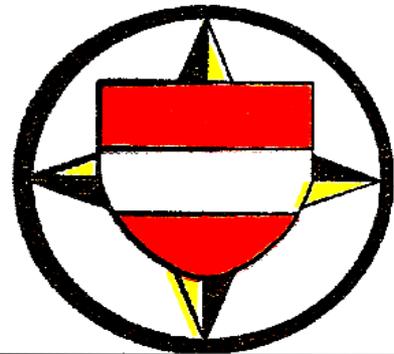
Adresse: Ardetzenbergstraße 2

A-6800 Feldkirch

Österreich

Email: mediendienst@a1.net

Journal für Monarchisten



Ausgabe 4

Einstmals wurden unsere Vorfahren, die nach der Demokratie strebten verfolgt, dann bereitete die Demokratie den Weg in ein totalitäres System und heute erscheint es so, als wäre uns die Demokratie völlig gleichgültig.

Und wie vergeßlich wir eigentlich sind oder einfach nur Opfer einer systematischen Bildungspolitik, die uns vom Wissen unserer eigenen Geschichte abhalten wollen und nur noch als Faktoren für die Wirtschaft sehen und uns nur das an Wissen erlauben, was der Wirtschaft nützt, mögen diejenigen beurteilen, die Geschichte studiert haben.

Jedenfalls scheint es so, daß wir Monarchisten ernsthaft auf der Suche nach der Demokratie sind. Denn die Politik, die Parteien und Politiker kennen den Begriff Demokratie offenbar immer nur im Zusammenhang mit Wahlen, jedoch nicht im Zusammenhang mit Strukturen. Und die Wirtschaft kann und will auch nichts von Demokratie wissen, weil es in der Wirtschaft nicht möglich ist mit Demokratie erfolgreich zu werden.

Und wie sieht es heute, in der Gegenwart, im Augenblick mit der Demokratie aus? Hier leiden wir an Augenkrankheiten, sowie an akuter Mentaldiarrhöe. Wenn Geist und Sinn fehlen, dann sind wir Monarchisten das Gegenmittel.

Demokratie Traum und Albtraum der und für die Menschheit

Die Begriffe sind das Eine, die Bedeutung das Andere. Besonders dann, wenn Begriffe in jedermanns Mund ist, jedoch nur die wirklich Allerwenigsten deren ursprüngliche Bedeutung kennen. Und die Begriffe selbst eignen sich hervorragend für die Erfüllung von Vorstellungen, Vorurteilen und Wunschdenken. Daraus resultiert auch der Missbrauch der Sprache, die die Bedeutung der Begriffe dem Wunschdenken, den Vorstellungen und Vorurteilen anpasst.

Nur am Begriff Demokratie soll hier versucht werden, sowohl die falsche Wahrnehmung der Bedeutung, wie auch Wege zur optimalen und machbaren Form der Demokratie, aufzuzeigen. In keinem Fall kann dies als endgültige Sicht auf die Demokratie gesehen werden, sondern nur als Versuch, aus einer derzeit besten Möglichkeit ein Modell zu entwickeln, welches das Prinzip der Allgemeingültigkeit erfüllt und ohne Rücksicht und Einfluß auf das Reife-niveau der eigenen Bevölkerung trotzdem praktikabel ist.

Doch zuerst ist einmal zu klären, woher der Begriff und die Bedeutung kommen. Wir kennen aus der Geschichte der Antike, daß die alten Griechen schon das Prinzip hatten, was Alle betrifft, muß auch von Allen entschieden werden. Also das Volk entscheidet darüber, was es will und wohin es sich entwickeln möchte.

Denn Demos heißt Volk, Bevölkerung und Kratos ist die Herrschaft, Macht.

Nur hatten die alten Griechen ihre Demokratie, vor allem in Athen keineswegs in unserem heutigen Verständnis praktiziert, sondern das Recht des Demokraten bestand darin, daß dieser zu einer gesellschaftlichen Gruppe gehörte, die das Recht auf Mitbestimmung hatten. Jeder Athener, der die Bedingungen dafür erfüllte, durfte dieses Recht in Anspruch nehmen. Denn damals gab es auch den Stand der Sklaven und Unfreien, die dadurch von der Mitbestimmung ausgeschlossen waren. Für die Demokratie unterschieden die Athener die Polites und die Idioten. Die Polites bestimmten und die Idioten mussten die Entscheidungen so oder so akzeptieren und mittragen.

Eine für die heutige Zeit undenkbare Situation, aber die Zeiten können nicht verglichen werden, nur die Prinzipien selbst. Deshalb können wir heute auf die damalige Demokratie zurückschauen. Aber wir können nur das Prinzip übernehmen, nicht die Praxis selbst, auch wenn dies Vielen entgegenkommen würde. Trotzdem ist heute genauso die Situation der Demokratie in einer dem Wesen der Demokratie entgegenstehenden Weise gegeben, wie für uns heute die Situation damals.

Von allen Demokratien, die vergleichbar sind, ist einzig und alleine die Schweiz die Demokratie, die dem Wesen, dem Begriff und der Bedeutung am fast vollkommensten entspricht. Aber nur fast vollkommen, weil es niemals eine vollkommene Demokratie geben kann. Dennoch ist in der Schweiz Etwas vorhanden, was der Demokratie Leben gibt. Ein Geist, der selbst die Unterschiede immer gleichwertig betrachtet und nicht zweitklassig. Das heißt, nicht wer Recht hat ist besser, er oder sie hat dann nur die Mehrheit hinter sich. Trotzdem ist die Minderheit nicht schlechter oder liegt falsch.

Ob wir heute bewußt oder unbewußt die Form der Demokratie der alten Griechen übernommen haben und auf unsere Verhältnisse adaptierten, mögen fachlich versierte Kreise beurteilen, jedenfalls waren die Politiken der Antike im Vergleich zu heute die Parteien. Denn die Parteien damals waren Personen und Anschauungsbezogen und nicht nach Ideologien und Programme ausgerichtet. Dies hatte nie mit einem Parteiprogramm in irgendeiner Weise etwas zu tun, sondern die Person, um die sich Anhänger scharten, befürworteten die Ansichten dieser Person. Vergleichbar könnte dies mit Ideen sein, aber nie mit politischen Programmen, wie heute.

Auch wenn damals im alten Griechenland in den einzelnen Stadtstaaten die Demokratie nur einer bestimmten Schichte von Menschen zugänglich war, so war dies für diese Zeit schon ein Fortschritt in der Entwicklung. Zudem kommt, daß diese Menschen weit reifer für die Demokratie waren, als wir es heute sind. Wir heute dagegen glauben, wir hätten die Demokratie erfunden und die Antike hätte nur die Anstöße dazu gegeben.

Der Denkfehler hier ist, daß wir die Antike nicht mit der Gegenwart vergleichen können, weil heute völlig andere Voraussetzungen gegeben sind, als damals. Während in der Antike sich das Staatswesen völlig

anders entwickelt und ergeben hat, also andere Grundlagen hatte, haben sich in der heutigen Zeit Voraussetzungen entwickelt, die der Antike absolut unbekannt und fremd gewesen wären. So war zum Einen das Staatswesen auf kleine überschaubare Einheiten und Größen beschränkt, im Gegensatz zu heute, zum Anderen war auch die Einstellung der Menschen eine völlig andere, weil damals die Menschen selbst über ihr Schicksal entschieden haben und dieses mit allen Konsequenzen verteidigten.

Natürlich haben die Griechen damals auch ihre Führer gewählt, die für Alle die Geschäfte ihrer Stadt durchführten, denn die Demokratie kann in keinem Fall Entscheidungen treffen, die aus dem alltäglichen Geschäft entstehen. Dazu braucht es immer einzelne Personen, die die Geschäftsführung für Alle übernehmen. Was damals geschah wissen wir deshalb, weil Alles aufgeschrieben wurde. Sicher, auch wenn wir heute nicht lückenlos alle Aufzeichnungen kennen und haben, so sind die vorhandenen Aufzeichnungen dennoch aufschlußreich genug, daß wir heute trotzdem erkennen können, wie es damals war.

So kann und ist jeder Vergleich der Demokratie von damals vom Standpunkt von heute aus sowohl unzulässig, wie auch unmöglich. Das Einzige, was von damals bis heute geblieben ist, ist der Begriff Demokratie. Würden die antiken Griechen von damals heute unsere Demokratie kennenlernen und von ihrem Standpunkt aus beurteilen, wir Alle könnten davon ausgehen, daß die Griechen Alles tun würden, damit dieser Begriff niemals existieren würde. Denn, wenn sie sich damals nur im Traum vorstellen hätten können, was aus einem Begriff gemacht werden wird, dann wäre niemals Demokratie damals entstanden.

Gut, dies sind Spekulationen, doch sie sind sicherlich nicht weit einer eventuellen Wirklichkeit entfernt. Denn bis zur heutigen Form der Demokratie war es ein weiter Weg und dennoch ist dieser Weg noch lan-

ge nicht beendet. Denn die Demokratie ist noch immer nicht die Demokratie, wie sie sein soll, weil sie sein könnte, wie es die Bezeichnung des Begriffes, also die Bedeutung sagt. Aber wer nun glaubt, daß Demokratie in einer reinen, puren Form existieren könnte, der lügt sich selbst Etwas vor, was nur der Demokratie schaden kann, wie auch zum Selbstbetrug für den Menschen wird.

Die lange Zeit von der antiken Demokratie der Griechen bis heute hatte sicherlich keine Ansätze für Demokratie zu verzeichnen und dennoch waren immer Möglichkeiten vorhanden, daß grundsätzliche Impulse in allen Arten der Regierungsformen für Demokratie gegeben waren. Daß diese Impulse keine Wirkung zeigten, lag nie daran, daß es nicht erwünscht gewesen wäre, vielmehr daran, daß das Denken in den jeweiligen Zeiten sich die Ordnungen nach ideologischen Prinzipien zurechtgelegt haben. So urteilen wir heute über die Herrscher von damals ohne zu wissen, wie sie selbst durch deren Umfeld und Umgebung beeinflußt wurden.

Die wenigsten Herrscher haben von sich aus einem Absolutismus das Wort geredet. Vielmehr sind hier die Berater und Nutznießer absolutistischer Systeme als Grund für die Zustände damals in Betracht zu ziehen. Zudem darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß die Bevölkerung nur sehr selten mit Bildung belastet war. Ebenso konnte damals kaum Vergleiche mit anderen Systemen angestellt werden, weil die Kommunikationsmöglichkeiten sehr beschränkt waren. Dagegen waren diejenigen, die Fremdes gekannt haben, also in der damaligen Welt herumgekommen sind, nicht mit jener Verlogenheit gekennzeichnet, wie dies heute der Fall ist. Daher konnten die Menschen auf die Berichte über fremde Länder und Völker den Berichterstatern vertrauen. Daß jedoch die Erkenntnisse in keinem Fall mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen von heute einen Vergleich standhalten, ist klar, weil die damali-

gen Erkenntnisse sich dem Weltbild der römisch-katholischen Kirche unterordnen mußten. Denn die römisch-katholische Kirche bestimmte, was die Menschen wissen durften.

Deshalb sind die echten Wissenschaftler immer im Gegensatz und in der Konfrontation mit der Kirche gewesen und bis heute gilt dies. Wenn auch abgeschwächter und zivilisierter. System und Umstände bedingt konnte sich sehr lange kaum eine Entwicklung ergeben, die eine langsame Reifung der Bevölkerungen, der Menschen für eine Demokratie zugelassen hätte. Und nur, weil einige Wenige sich ein System vorstellen, welches einem optimalen Zustand am Nächsten kommt, bedeutet dies keineswegs und in keinem Fall, daß ein solches System auch optimal ist und jederzeit und sofort andere Systeme ersetzen könnte.

Im Gedanken ist jedes System ein Ideal. Ob Demokratie oder das kommunistische System, ob eine Diktatur oder ein Ständestaat, was auch immer, gedanklich funktionieren diese Systeme alle. Nur die Wirklichkeit und die Gesetze, denen die Menschen unterworfen sind, ob wir dies wahrhaben wollen oder nicht, wir unterliegen Gegebenheiten, die jedes System scheitern läßt. Denn dadurch, daß die Menschen derart unterschiedlich sind und diese Unterschiede nicht in eine Norm gebracht werden können, scheitern alle System daran, daß sie gegen das Wesen des Menschen gerichtet sind.

Die einzige Möglichkeit, daß die Menschen in ein System gebracht werden könnten wäre, wenn die Menschen alle gleich gemacht werden würden. Das hieße jedoch, daß wir das Mensch sein aufgeben und uns einem totalitärem System unterwerfen würden. Doch der Effekt hierbei wäre, genauso, wie es George ORWELL in „Farm der Tiere“ und „1984“ beschrieben hat. Einige wären dann gleicher als die Anderen. Daher ergibt sich immer, daß aus dem Ideal, nach welchem sich die Menschen sehnen und ihre

Hoffnung aufbauen, das Gegenteil wird. Denn im Glauben auf eine goldene Zukunft nehmen die Menschen alle Mühen und Entbehrungen auf sich, dulden jedes Verbrechen, ohne jedoch die Gewissheit zu erhalten, daß am Ende des Weges auch das Ideal erreicht werden würde, wie es verkündet wurde.

Deshalb konnte der Kommunismus nur scheitern, der Nationalsozialismus genauso, wie jedes andere System, welches auf einer Ideologie errichtet wurde. Ja selbst die Französische Revolution ist letztendlich an sich selbst gescheitert, weil sich hier nur die Begriffe nach außen verändert haben, der Geist, den die Revolutionäre vernichten wollten jedoch geblieben ist. Wie sonst ist es zu erklären, daß der französische Staatspräsident in seiner Machtfülle kaum von den absolut herrschenden französischen Königen unterscheidet? Das einzig Wesentliche, was die Französische Revolution hervorgebracht hat, ist die Formulierung der Menschenrechte. Und das ist wieder nur die philosophische Grundlage für das praktizierte Leben und keineswegs der Zwang zu einem System.

Wie bei Allem, seit es Menschen gibt, werden immer die gleichen Fehler gemacht. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß das Begehen der Fehler sich den technischen Möglichkeiten der Zeit anpassen. Aber die Fehler sind immer die Gleichen. Zu jeder Zeit, in der sich eine Ideologie gebildet hat, haben diejenigen, die von ihrer Ideologie derart überzeugt waren, daß sie diese Anschauungen für wichtiger genommen haben, als die Wünsche und Vorstellungen der Menschen, die es betraf und betrifft, den Fehler des Zwanges, der Gewalt angewandt und wenden sie bis heute noch an.

Ohne jede Rücksicht auf die Menschen und deren Unterschiede, handeln heute noch sogenannte Politiker danach, daß sie glauben ihr System, welches sie vertreten, müssen Alle annehmen. Besonders die Demokratie nach unserem Verständnis allen Men-

schen aufzuzwingen, ist weder selbst demokratisch, noch löst es Probleme, die unabhängig von Demokratie zur Zerstörung der Menschheit führen wird, wenn es nicht zu Lösungen der Probleme kommt. Und Demokratie löst keine Probleme.

Juden und Christen werden im Alten und Neuen Testament schon vor den falschen Propheten gewarnt. Verheißungen auf ein Paradies machen die Menschen blind vor der Wirklichkeit. Und blinde Menschen sind Marionetten für die falschen Propheten, die mit dem Menschen machen können, was sie wollen, weil schließlich ein Paradies auf sie wartet. Wie viele Versuche scheiterten schon daran, Arbeiter- und Bauernparadiese zu schaffen? Es wird nie möglich sein, ein System, welches nicht dem menschlichen Wesen entspricht, so zu etablieren, daß es durch sich selbst funktioniert.

So ist es nachvollziehbar, wenn Menschen in ein von Menschen geschaffenes „Paradies“ wollen und dieses durch entsprechende Grenzen vor dem Eindringen gesichert und geschützt wird. Wenn dagegen Menschen aus diesem „Paradies“ heraus wollen und diese Menschen daran gehindert und bestraft werden, dann kann es niemals ein „Paradies“ sein. Schon deswegen widerspricht dieses System dem menschlichen Wesen. Und umgekehrt, Länder, die als „Paradies“ gesehen werden, wie besonders die USA, verschließen sich anderen Völkern und Menschen, obwohl das Zustandekommen und die Gründung der USA darauf beruhten, daß die Menschen sich in Freiheit entwickeln können sollten und so leben, wie sie es für angebracht halten.

Wohin das bis heute geführt hat können die Sehenden erkennen und die Blinden glauben immer noch daran, daß die Erde eine Scheibe ist. So unterscheiden sich bereits im Verständnis die USA von Europa, wenn es um den Begriff der Demokratie geht. Dies mag nicht alleine im Denken der Menschen begründet sein, daß die gravierenden

Unterschiede in der Auffassung zwischen Europa und den USA derart groß ist, sondern und vor allem darin zu suchen und zu finden ist, daß die USA sich auf die Fortschrittsgläubigkeit und der technischen Entwicklung im Wesentlichen aufbaut und Europa sich dem Geist und der Philosophie als Grundlage der Entwicklung verschrieben hat.

Das technische Denken, diese Form des Fortschrittes ist unabhängig von der menschlichen Reifung. Dagegen reift Europa zwar mit dem Geist und der Philosophie, bleibt aber in der technischen Entwicklung hinter den USA zurück. Wer nun fragt, was dies mit der Demokratie zu tun hat, denkt entweder nicht oder will nicht sehen, welche katastrophalen Folgen die Geisteshaltung der USA für die gesamte Welt hat. Denn die USA haben sicher in der besten Absicht die Demokratie seit ihrer Gründung auf- und ausgebaut, sind jedoch auf einen Niveau stehen geblieben, welches selbst das rückständigste Land in Europa nicht mehr hat.

Sogar die Donaumonarchie war entwicklungsfreudiger als die USA es bis heute ist. Dies sieht man schon an dem Wahlmodus, trotzdem der technische Fortschritt Möglichkeiten eröffnet, die Wahlfälschungen, wie zwischen einem gewissen Bush und einem Al Gore, ausgeschlossen hätten, wenn hier nicht eine künstliche Kultur und Geschichte als Versuch einer Identität erzeugt werden würde. Die USA existieren geistig zwischen der Steinzeit der Demokratie und der Zukunft der globalen Zerstörung. Wählen, wie in der Steinzeit, aber das Potential zur Zerstörung der Welt, wie aus der Zukunft. Welche Chancen hat hier eine Demokratie überhaupt noch zu existieren?

Aber die Demokratie ist sicher in den Grundzügen funktionsfähig, jedoch in keinem Fall auf andere Länder übertragbar. Jedes Land, jedes Volk bekommt die Regierungsform, die es verdient oder haben will. Es hängt dabei ausschließlich vom Grad der

Reife, wie auch der Kultur ab. Diese Tatsache zu ignorieren, ist eine per-fide Form des Kolonialismus ohne direkte Einmischung von außen. Ebenso ist es eine Tatsache, daß nur wenige Länder und Völker reif für die Demokratie sind, wie auch die Demokratie nur in verschiedenen Ausformungen anwendbar ist. Es kann niemals nur eine Art und Form der Demokratie geben und wer glaubt, daß die Demokratie ein Dogma, ein Glaubensgrundsatz ist, der muß eine Menschenverachtung in sich tragen, die genauso wenig demokratisch ist.

Welche Schäden die Demokratisierung angerichtet hat, sehen wir am deutlichsten in Afrika. Hier wurden zuerst die gewachsenen Kulturen zerstört und dann die Vorstellungen der Europäer den Afrikanern aufgezwungen. Als dann die Kolonialzeit zu Ende ging, versuchten die Nachfolgestaaten in den ehemaligen Kolonien Demokratie zu machen, mit dem Erfolg, daß hier mehr Diktaturen und korrupte Gesellschaften entstanden sind, als wir in Europa zu Zeiten der Hochblüte des Feudalismus je hatten. Heute jammern und beklagen wir die Situation in Afrika und erwarten trotzdem, daß sich die Völker und Systeme ändern.

Genauso verhält es sich in Asien. Nicht, weil dort etwa die Korruption gleich oder größer wäre, als in Afrika, nein, der kulturelle Grund macht dort die Demokratie zu einem fragilen System. Denn durch die Kultur in Asien sind nun einmal andere Voraussetzungen gegeben, als bei uns oder sonst wo auf der Welt. Genauso wenig kann die Leistungsbereitschaft der Asiaten auf Europa übertragen werden, weil einfach die Einstellung der Asiaten eine völlig andere ist, als unsere. Die Asiaten arbeiten für weniger Geld mehr, als wir. Das heißt daher, das es den Asiaten selbst zwar genauso wichtig ist viel Geld zu verdienen, jedoch sind sie weit mehr bereit auch mehr zu tun. Bei uns steht immer die sogenannten Rechte im Wege, die dazu führen, daß die Wirtschaftlichkeit unserer Arbeit abnimmt und die so-

nannten Billiglohnländer an Bedeutung zunehmen.

Dadurch ergibt sich die Situation, daß unsere Ansichten von Demokratie zum Objekt der Erpressung wird, weil die Wirtschaft nicht davon abhängt, wer mitbestimmen will, sondern, wie sie den größten Gewinn erzielen kann. Gewerkschaften und Betriebsräte hatten einmal ihre Berechtigung, ohne jeden Zweifel, doch sie sind auf einem Stand stehen geblieben, der unter Steinzeit fällt. Weder Gewerkschaften, noch Betriebsräte haben in und für sich eine demokratische Entwicklung mitgemacht. Sie berufen sich auf Rechte ohne Pflichten zu erfüllen. Sie haben sich selbst zu einem egoistischen Zustand gemacht. Das heißt jedoch nicht, daß dies auf alle Betriebsräte zutrifft, wie auch auf alle Gewerkschafter. Bekanntlich bestätigen Ausnahmen immer die Regel.

Aber Gewerkschaften und Betriebsräte sind nur Produkte einer pathologischen Demokratiesierungswut. Alles muß demokratisch werden. Ohne dabei zu wissen, was Demokratie praktisch und theoretisch genau ist. Demokratie kann mit Mitbestimmung genauso wenig übersetzt werden, wie die Demokratie als allgemeingültiges Verhalten in allen Bereichen des Lebens. Wer Demokratie um jeden Preis haben will, der muß auch die Mehrheitsentscheidungen akzeptieren, die seinem moralischen Empfinden widersprechen. Denn die Demokratie hat weder eine Seele, noch einen eigenen Geist. Demokratie wird erst zur Demokratie, wenn der Rahmen der Demokratie von denen genutzt wird, für die die Demokratie angewandt wird.

Demokratie heißt Volksherrschaft, von Demos das Volk und Kratos die Herrschaft. Also die Mitbestimmung Aller in jenen Angelegenheiten, die Alle betreffen. Alles andere ist so gesehen keine Demokratie, sondern nur die Mitbestimmung in den einzelnen Lebensbereichen. Denn unter Volk ist immer die Gesamtheit zu betrachten und

niemals ein Teil davon. Wie soll jemand, als Beispiel ein Bauer, über die Angelegenheiten in einer Fabrik mitbestimmen, wenn der Bauer keine Ahnung von dem hat, was in der Fabrik geschieht?

Demokratie zum Synonym zu machen für Mitbestimmung ist von einer gefährliche Dummheit und deswegen wird sich Demokratie definieren müssen, auch wenn diese Definition sogenannten Demokraten zuwider läuft. Eine funktionierende Demokratie kann nur dann auch eine funktionierende Demokratie sein, wenn diese in Teile gegliedert wird, die sich aus dem Ganzen ergeben. Denn es sind immer natürliche Grenzen vorhanden, wo die Demokratie ihre Existenz verloren hat. Es ist mit einem Kapitän auf See oder in einem Flugzeug zu vergleichen. Der Reeder kann dem Kapitän befehlen, wohin dieser zu fahren oder fliegen hat. Und das war es schon. Denn, wie der Kapitän dort ankommt, dies muß der Kapitän wissen und durch seine Entscheidungen umsetzen. Denn die Ladung oder die Passagiere sind in der Verantwortung des Kapitäns und niemals in der Verantwortung des Reeders. Der Reeder verdient daran, aber er führt nicht seine eigenen Vorgaben aus.

Vor allem kann die Demokratie, wenn sie richtig funktionieren soll, nur Grundsatzfragen allen Bürgern oder Wahlberechtigten vorlegen, also Ziele, die dann von gewählten Abgeordneten in eine Form gebracht werden müssen, die umsetzbar ist. Im Ansatz könnte man jedes Wahlprogramm als solche Ziele betrachten, wenn da nicht so viele Fata Morganas wären. So ist es das Eine, Vorstellungen von verschiedenen Interessensrichtungen als Entscheidungsvorlage zu haben, das Andere ist, daß diese Vorhaben immer der Wähler und Steuerzahler sich selbst bezahlt. Doch die wesentlichen Fragen kommen nie zur Abstimmung durch den Wähler, weil sich hier die Abgeordneten anscheinend einig sind, daß dies keine Bedeutung hat oder dem Wähler nicht zuzumuten sei.

Die Demokratie ist ein Gedankenmodell, welches sich in vielen Formen auch praktisch umsetzen läßt. Denn Demokratie ist nicht gleich Demokratie. So ist die Demokratie im alten Griechenland eine völlig andere Form, eine völlig andere Ausprägung, als dies heute der Fall ist. Dennoch gibt es als echte Demokratie nur wenige Formen, die dem Begriff gerecht werden. Die scheinbaren Demokratien dagegen sind heute in der Mehrzahl zu finden.

So hat im alten Griechenland, hier sei nur Athen erwähnt, eine bestimmte Schichte, die Polites, das Sagen, das heißt, eine Anzahl an Männern diskutierten und beschloßen über das Geschehen von Athen. Und da es damals kein Gesamtgriechenland gab, wie wir es heute kennen, sondern nur Stadtstaaten, ergaben Bündnisse nach bestimmten Zwecken, dennoch verbunden durch eine gemeinsame Sprache, die Koine, ein relativ geschlossenes Gebiet. Griechenland.

Die Entwicklung der Demokratie wurde von Rom übernommen. Denn auch hier gab es mit Griechenland vergleichbar eine Form der Demokratie, jedoch bei Weitem nicht so, wie wir sie heute kennen. Vor allem war in Rom das demokratischste der Senat, der ebenfalls einer bestimmten Schichte vorbehalten war. In Rom war es wichtiger ein freier Bürger zu sein. So gab es zwar ein Proletariat, welches in schlechteren Verhältnissen lebte, als die meisten Sklaven, aber dafür waren sie freie Bürger. Sogar der gelehrte Jude Saulus, später Paulus, war freier Bürger Roms, weil durch seinen Vater und dessen Leistungen der Familie das Bürgerrecht zuerkannt wurde.

Der Weg der Demokratie von damals bis heute mag uns als ein sehr langer Weg erscheinen, doch im Bezug auf das Alter unserer Erde, aber Alles ist relativ. Daher können ganz besonders zwei Länder als Ursprung der Demokratie heutiger Prägung angesehen werden, zum Einen die Eidgenossenschaft Schweiz, bekannt durch den Rütlichswur, wie auch immer dieser in der

Wirklichkeit war, zum Anderen das heutige Großbritannien, welches sich zur Demokratie aus Ereignissen entwickelte. Sicher, nach unseren gegenwärtigen Kriterien würden wir dazu nie Demokratie sagen und dennoch sind dies die ältesten Wurzeln für unsere heutigen Demokratien.

Selbst die Isländer waren in Sachen Demokratie uns Europäern auf dem Kontinent weit voraus mit dem Thingveltir, die Versammlung der Einwohner zur Diskussion und Beschlußfassung ihrer Angelegenheiten. Nur können wir niemals die Verhältnisse von damals, sowie alle Völker und Länder miteinander vergleichen. Die kulturellen und historischen Entwicklungen und Gegebenheiten sind einfach nicht vergleichbar. Nur das Grundsätzliche, das Prinzip können wir auf den Prüfstand stellen.

Aber dennoch kommen wir bis zur Aufklärung nicht an die Vorstellungen von Demokratie heran, auch nicht an die Anforderungen, die wir heute an die Demokratie stellen. Doch die Aufklärung eröffnete und ebnete den Weg zu uns in die Gegenwart. Gerade in dieser Zeit wurden zunächst einmal die Grundzüge der Demokratie festgeschrieben, die Allgemeingültigkeit haben. Sehen wir auf die Schweiz, dann müßen wir uns fragen, warum sich die Schweiz so entwickelt hat, wie sie es hat. Hier können wir sehen, daß schon sehr früh die Eidgenossen sich ihrer selbst bewußt waren und daher keine Herrschaft duldeten. Dies gilt bis heute noch, solange die Schweiz so bleibt, wie sie ist. Somit kommt die Schweiz der Aufklärung am nächsten.

Im Gegensatz dazu war die Entwicklung der Demokratie im heutigen Großbritannien eine völlig andere. Zunächst einmal war der Weg zur Demokratie dadurch gekennzeichnet, daß aus sechs Königreichen auf der Insel ein Königreich geschaffen wurde durch Vereinigung dieser sechs Königreiche. Da dies aber nur mit den herrschenden Fürsten und Würdenträger der einzelnen Königreiche möglich war, entstand so eine Schichte,

wir kennen sie heute noch als Lords, die im Gegensatz zur Krone standen und die „Interessen“ der Bevölkerung vertraten. Sicher, es ging dabei vorwiegend um die Interessen der Grafschaften und Herrschaftsbereiche.

Doch hier entstand ein Dualismus, auf der einen Seite die Krone, auf der anderen Seite die Lords. Wenn hier nur die ersichtlichen Grundlagen erwähnt werden, die die Demokratie von damals zeigen, dann ist es deswegen, weil hier nur auf die Entwicklung und deren Ursprünge hingewiesen werden soll.

Sowohl die Schweizer Demokratie, wie die in England, haben zwar den gleichen Grundgedanken, aber völlig unterschiedliche, ja gegensätzliche Ansatz- und Ausgangspunkte. Bei der Schweizer Demokratie erfolgte die Entwicklung von unten her, also aus dem Volk, in England dagegen von oben her. Aber bei beiden Formen der Demokratie geht es immer um den Kern der Sache, die Mitentscheidung Aller, bei den wesentlichen und wichtigen Fragen.

Es zeigt sich hier an nur zwei der bekanntesten Beispielen, daß die Demokratie nicht eine Form oder Gesicht hat, sondern sehr Viele zeigen kann. Denn eine völlig andere Form der Demokratie könnte auch der Ständestaat sein, wenn dieser richtig umgesetzt würde. Dabei wäre die allgemeine Vertretung aller Berufe und Gesellschaften zur allgemeinen Entscheidungsfindung die wohl wirklich demokratischste Art und Weise. Hierbei wäre niemand ausgeschlossen, weil nicht die Interessensvertretungen in einzelne Körperschaften geteilt wäre, sondern in einem Guß vereinigt.

Als Gegenstück zur Ständedemokratie ist der Nationalrat anzusehen. Wie die Bezeichnung bereits sagt, wären hier die Nationen vertreten, also die einzelnen Bevölkerungsgruppen. Da diese als Vertreter ihrer Nationen andere Interessen hätten, wäre es durchaus denk- und vorstellbar, so-wohl

die Ständedemokratie, wie auch die Nationendemokratie in ein System zu bringen. Vom Standpunkt des Denk- und Vorstellbaren, wäre dies zumindest in der Theorie die wohl echtteste aller Demokratien.

In den Grundzügen sind die meisten Demokratien auch so aufgebaut, zumindest bei uns in Europa. Auf der einen Seite sind die Abgeordneten im Parlament, auf der anderen Seite sind die Entsandten der Länder. Hier ergibt in sich ein bemerkenswerter Widerspruch. Sowohl die gewählten Abgeordneten, wie auch die Ländervertreter kommen aus ihren Ländern und sollen sowohl die Interessen von Allgemeingültigkeit, wie auch der einzelnen Länder diskutieren und beschließen. Das Einzige dabei ist, daß hier die Ideologien der Abgeordneten und Vertreter zu einer gemeinsamen Ebene führt und nicht die Interessen, für die die Einrichtungen vorhanden sind.

So ergibt sich die Situation, daß der Abgeordnete für ein Gesetz ist, während der Vertreter aus dem gleichen Land gegen dieses Gesetz sein kann. Wie kann dann ein Gesetz inhaltlich Sinn machen, wenn der Abgeordnete dafür ist und durch den Landesvertreter dieses Gesetz abgelehnt wird? Hier zeigt sich auch, daß die Demokratie derzeit mehr auf den Vorstellungen von Demokratie beruht, als auf einem echten demokratischen Geist. Aber nicht nur der fehlende demokratische Geist läßt die Demokratie scheitern, vielmehr das, was durch und unter der Demokratie verstanden wird.

Heute ist die Demokratie zum Schlachtfeld der Verantwortungslosigkeit geworden. Denn der Bürger braucht selbst keine Entscheidung mehr zu treffen, außer bei den Wahlen, da der Bürger schließlich Steuern und Abgaben zahlt, damit Andere für ihn entscheiden. Und das macht deutlich, wie die Schweiz ihre Art und Weise von Demokratie versteht. Hier hat der Bürger, der Souverän noch immer das letzte Wort.

Die größte Dummheit jedoch ist, zu glauben, daß es nur eine Art und Form der Demokratie gäbe. Während sich die alten Demokratien in Europa entwickelt haben, sind die neuen und jungen Demokratien dadurch entstanden, daß sie totalitären Systemen gegenüber als Schutzschild dienen sollen, damit sich nicht das wiederholt, was versucht wurde abzuschütteln. So edel dies auch sein mag, als Gründe dafür wurden immer Äpfel mit Birnen verglichen und Alles vereinfacht, damit nicht weiter darüber nachgedacht wird, was zum Einen die Demokratie, zum Anderen die Gesellschaften betrifft.

Hier unterliegen Alle der wohl dümmsten Ansicht, der Gleichheit und denken dabei nicht an die Gleichwertigkeit. Das heißt, für Alle gilt das Gesetz gleich. Gleichgültig, welchen Standes und Gesellschaftsschicht wer zugehört, das Gesetz ist für Alle gültig. Nur die Gleichmacherei ist für die einfachen Gemüter und Geister im Volk leichter zu verkaufen. Denn es ist schon fast eine paradiesische Vorstellung für die Zugehörigen der untersten Schichte, zu glauben, daß sie gleich sind mit jemandem aus der obersten Schichte. Und wie dies sich nach der Zerstörung alter Gesellschaftsstrukturen ausgewirkt hat, sieht man heute. Es haben sich nur die Charakteren dessen bedient, was sie zerstört haben, also selbst sich zu einer Oberschicht gemacht ohne dabei die Charakteren anzunehmen, die eine Oberschicht ausmachen. Obwohl dies mit der Demokratie überhaupt Nichts zu tun hat, es wurde als demokratisch an die Massen verkauft.

Hier wurde mittels der Demokratie eine gesellschaftliche Umwälzung versucht, bzw. teilweise erreicht, die mit der Demokratie als Regierungsform keine Gemeinsamkeiten hat. Gerade hier zeigt sich die bedenkliche und gefährliche Vereinfachung von Begriffen. Demokratie ist nicht Mehr als eine Regierungsform, deren es etliche gibt, die zwar jede für sich existieren kann, je-

doch in der reinen Form sich selbst auf Dauer beschädigt bis zerstört. Denn Staatsformen gibt es nur zwei relevante Varianten; die Monarchie und die Republik.

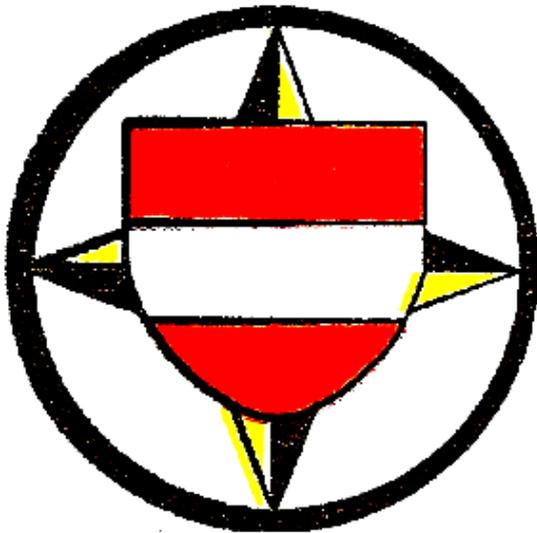
Beide Staatsformen stehen sich diametral gegenüber und können jedoch für sich jede Regierungsform in sich tragen. Während eine Staatsform die Verpackung und keineswegs vom Inhalt abhängig ist, wie auch die Regierungsformen nicht von der Verpackung abhängig ist, werden zwar immer Staatsform und Regierungsform aufeinander abgestimmt. So kann die Staatsform mit einem Behältnis verglichen werden, für das bei der Monarchie Alle wissen, wer den Schlüssel für dieses Behältnis hat, im Gegensatz dazu bei der Republik niemand weiß, wer diesen Schlüssel in Händen hält.

Wie der Inhalt jedoch in dem Behälter aussieht, ist keine Frage des Behälters, sondern einzig und alleine des Inhaltes. Der beste Behälter kann auf Dauer nicht einem aggressiven Inhalt standhalten. Irgendwann wird auch der Behälter dem Inhalt entsprechend angepaßt. So, wie Säure in säureresistenten Behältern gelagert wird, damit Nichts nach außen dringen kann, so verhält es sich auch mit der Regierungsform in der Staatsform. Jeder Inhalt hat seine Verpackung. Aber umgekehrt bekommt nicht jede Verpackung auch den angemessenen Inhalt zugewiesen.

Und besonders gilt für die Demokratie, daß sie nicht alleine für sich existieren kann. Solange die Demokratie für sich und in sich offen für Alle ist, bewegt sie sich in einem abgegrenzten Raum. Nur dann, wenn die Demokratie auch nach außen für Alle und Alles offen sein soll, dann kann sie nicht dicht sein. Und irgendwann einmal wird dann die Demokratie von innen her abgedichtet werden, so, daß weder von außen nach innen und umgekehrt von innen nach außen Etwas dringen kann.

Eine Demokratie ist immer nur in einem abgegrenzten Raum funktions- und existenz-

fähig. Das heißt, die Demokratie kann sich nicht selbst kontrollieren, weil sie keine Bezugs- und Orientierungspunkte besitzt, an denen sie sich ausrichten könnte. So würde die Demokratie sich selbst zum Kern der allgemeinen Zerstörung machen, weil sich die Demokratie ausschließlich nur auf die Mehrheitsbeschlüsse berufen kann, nicht aber auf die beschlossenen Inhalte. Und da die Demokratie kein Filter für die Anträge und Beschlüsse sein kann, sondern nur für das Zustandekommen verantwortlich ist, müßten daher die Menschen selbst reif für die Demokratie sein. Das wiederum bedingt einen Mindeststandard an Reife, der nicht definierbar ist.



Demokratie kann nur für das Allgemeingültige zuständig sein, nicht für Alles der Menschen. So bleibt zu wenig demokratisch Beschlußfähiges übrig, als daß sich eine Demokratie in der reinen Form selbst erhalten würde können. Und für das Allgemeingültige selbst sind Mischformen für die Demo-

kratie eine existenzielle Frage, vor allem in der heutigen Zeit. Das heißt keinesfalls, daß hier der sogenannten Parteiendemokratie das Wort geredet wird oder werden soll, sondern von echten Mischformen, die eine Demokratie den Anforderungen von außen und innen gerecht werden könnte.





Zum Gedenken an Wachtmeister Andreas Flutsch vom Grenzcorp III der eidgenössischen Grenzwache, der in Ausübung seines Dienstes gefallen ist.



Das Original dieses Grenzschildes ist im Vorarlberger Landesmuseum. Dieses Grenzschild ist fast am westlichsten Punkt von Österreich in Feldkirch-Bangs.



Man möge beachten, wann dieser unbewachte Grenzübergang begangen werden darf.

Impressum:

Herausgeber: Burghard Ostertag

Adresse: Ardetzenbergstraße 2

A-6800 Feldkirch

Österreich

Email: mediendienst@a1.net